Sonntag, den 19. Januar 1936

Nr. 18 Jahrgang 14

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen



Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen: Lodz, Petrikauer Straße 109
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63.508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

14 Jahre Partei.

Wenn wir heute den XIV. Gründungstag der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Mittelpolen durch eine besondere Akademie feierlich begehen, so geschieht es nicht willkürlich, sondern aus der Erwägung, daß damit eine außerordentlich wichtige Periode in der Entwicklung unserer Bezirkspartei ihren Abschluß findet, daß eine Periode neuen Wirkens beginnt.

Rückblickend auf diese 14 Jahre sehen wir, wie durch Aktivität einiger Menschen in kurzer Zeitspanne innerhalb des Deutschtums eine rührige und zahlenmäßig starke Organisation entsteht, die eine Lücke ausfüllt, die nur von Sozialisten ausgefüllt werden konnte, und die dann Aufgaben bewältigte, die nur ideologisch gleiche und organisatorisch disziplinierte Menschen bewältigen konnten.

Die Gründer der Bezirkspartei haben die Zeichen unserer Zeit verstanden. Die deutsche Arbeiterschaft, die in den Kämpfen gegen den Zarismus und kapitalistische Unterdrückung ihren Anteil hatte, die natürlicherweise das Schicksal der gesamten Arbeiterschaft teilen mußte, hatte keine eigene Organisation, sie war verwaist, besonders dann, als die Sozialdemokratie Polens und Litauens sich aufgelöst hat. In der damaligen Deutschen Arbeitspartei sammelte sich die deutsche Arbeiterschaft Mittelpolens, um verbunden in einer eigenen Organisation für die Interessen der deutschen Werktätigen zu kämpfen; durch die Partei wurde die deutsche Arbeiterschaft ein Faktor, der sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens geltend machen konnte; durch ihre Organisation wurde die deutsche Arbeiterschaft zu einem beachteten Teil der gesamten Arbeiterbewegung des Landes. Wenn wir heute eine Partei sind, die in allen wichtigen Industriegebieten Polens, wo Deutsche wohnen und wirken, mitzusprechen hat, wenn wir heute eine Landespartei sind, so konnte das nur durch den Aufbau der deutsch-sozialistischen Partei in Mittelpolen geschehen.

Es würde zu weit führen, die Aktionen auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet aufzuzählen, die wir in diesen 14 Jahren führten und auf die wir mit Stolz und Genugtuung zurückblicken. Selbst die Schaffung der Kulturorganisationen und die gewerkschaftliche Organisierung deutscher Arbeiter in den Klassenorganisationen sind Großtaten dieser Zeit. Der vierzehnte Gründungstag der Partei schließt die Periode dieser Wirksamkeit nicht ab. Die Bedeutung dieses Tages liegt vielmehr in der Klärung der innereren Gestaltung der Partei, die schon kurz nach der Gründung begannen und nun ihren Abschluß gefunden hat.

Es soll mit aller Offenheit gesagt werden, daß die DSAP in Mittelpolen ideell nicht vom Anfang an ein Ganzes war. Es gab in der Partei vom Anfang an Mitglieder, die im Sozialismus nicht nur die Lösung der Arbeiterfrage, sondern die Lösung auch der nationalen Frage erblickten, während andere das Ineinandergreifen dieser beiden Probleme, Volkstum und Klasse, nicht erfassen konnten und immer wieder diese Probleme getrennt stellten. Als erste schieden bald nach Gründung der Partei diejenigen aus, die in der Partei nur eine deutsche Organisation sahen, als die Parteileitung im Jahre 1923, drei Monate nach der Gründung, beschloß, an der sozialistischen Maidemonstration teilzunehmen. Und auf dem II. Bezirksparteitag der Partei (1925) gab es eine schwerwiegende Auseinandersetzung, die mit dem Siege des internationalen Gedankens abschloß. Dieser Parteitag entschied in eindeutiger Weise, daß die politische Wirksamkeit der Partei in enger Anlehnung an die anderen sozialistischen Parteien Polens erfolgen müsse und daß keinerlei politische Bindung zwischen dem deutschen Bürgertum und der deutschen Arbeiterschaft bestehen kann.

Auf dieser Grundlage erfolgte dann die innere engere Zusammenarbeit mit den anderen sozialistischen Parteien der Arbeiterschaft Polens sowie mit den Gewerkschaften. Auf dieser Grundlage konnte der Eintritt in die Sozialistische Arbeiterinternationale erfolgen und der Zusammenschluß der Bezirke zur Landespartei angebahnt werden.

Der Kampf der beiden Richtungen in der Partei war ein langwieriger, die Mehrheit entschied immer wieder für die internationale Richtung, doch verschwinden konnten die Gegensätze nicht. Der Sozialismus läßt sich nicht nach der nationalen Zugehörigkeit derjenigen, die für ihn wirken, als deutscher, polnischer oder irgend ein anderer Sozialismus gestalten, es gibt nur einen internationalen Sozialismus. Daher haben diejenigen, die auf dem Standpunkt stehen, daß die Lösung der Minderheitenfragen im kapitalistischen System nicht möglich ist, daß die nationale Freiheit nur durch die Befreiung der Menschheit aus kapitalistischem Joche verwirklicht werden kann, mit aller Strenge auf die Reinheit der politischen Linie der Partei geachtet und es war nur natürlich, daß als in Deutschland der Nationalismus zur Herrschaft kam, als die große Lüge vom nationalen Sozialismus das deutsche Volk überflutete, die Zeit kam, in der die in der sozialistischen Ideologie nicht sattelfesten, diejenigen, für die Volk und Klasse verschiedene Dinge waren, die ihr Deutschtum im Gegensatz zum internationalen Sozialismus empfanden, die politische Linie der Partei brechen wollten. Die Auseinandersetzung kam auf einem außerordentlichen Bezirksparteitag und in vielen Mitgliederversammlungen, doch das Resultat war unzweideutig, die große Mehrheit entschied zugunsten der internationalen Richtung der Partei. Die Widersacher haben die Reihen der Partei verlassen.

So mancher Gegner glaubte, die Partei sei erschüttert, jedoch ist dies nicht der Fall gewesen, sie steht ideologisch stärker als je da. Und kaum zwei Jahre genügten, um der Arbeiterschaft zu beweisen, daß nationaler Sozialismus eine Lüge war und eine Lüge bleibt. Die Partei hat dem nationalsozialistischen Ansturm standgehalten, sie hat ihre Reihen diszipliniert und gefestigt und es darf mit vollem Fug gesagt werden: die DSAP lebt und wirkt, sie wird den nationalistischen Taumel überdauern und in den großen Tagen der Entscheidung, zusammen mit dem internationalen Proletariat, um Befreiung aus materieller und kultureller Unterdrückung ihre Grundaufgaben erfüllen!

Naziregime in Danzig verfassungswidrig!

Der Bericht des Danziger Völkerbundkommissars. — Schwere Anklagen gegen das Naziregime. — Die Senatswahlen beanstandet.

Danzig, 18. Januar. Die Danziger Presse veröffentlicht den Bericht des Völkerbundkommissars an den Völkerbundrat. Der erste Teil des Berichts behandelt das Verhältnis zwischen Danzig und Polen. Darin heißt es, daß sich dieses Verhältnis zufriedenstellend entwickle. **Weniger zufriedenstellend gestalte sich jedoch das öffentliche Leben Danzigs auf anderen Gebieten. Das vergangene Jahr habe ein Anwachsen der politischen Tendenzen gebracht, die die Vorbereitung der Grundlagen für ein nationalsozialistisches Regime zum Ziele hätten. Die Warnungen des Völkerbundrates, die der Danziger Regierung auf jeder Ratstagung erteilt werden, als auch die Bemühungen des Völkerbundkommissars hatten die Fortentwicklung dieser verfassungswidrigen Politik nicht aufzuhalten vermocht. Diese Politik habe ihren Höhepunkt in dem Bericht des Senats in Sachen der Durchführung der Empfehlungen des Völkerbundrates erreicht.**

Des weiteren befaßt sich der Bericht des Völkerbundkommissars mit den letzten Wahlen zum Danziger Senat. Hierbei wird festgestellt, daß die Wahlen auf Grund des Wahlgesetzes durchgeführt wurden, das vom Völkerbundrat als im Widerspruch zur Danziger Verfassung stehend bezeichnet wurde. Unter diesen Umständen, so heißt es in dem Bericht, sehe sich der Völkerbundkommissar gezwungen, das Ergebnis der Wahlen zu beanstanden.

Die Presse in Danzig sei ständigen Beschlagnahmungen durch den Polizeipräsidenten ausgesetzt und ihre Lage sei im allgemeinen absolut unzufriedenstellend. Die Tätigkeit des Parlaments sei so weit beschränkt worden, daß im Laufe mehrerer Monate nur eine einzige einstündige Sitzung stattgefunden habe. Trotz der ihnen zustehenden Unantastbarkeit wurden mehrere Abgeordnete von der Polizei verhaftet. Die Auflösung des sozialistischen Arbeiterverbandes sei ein verfassungswidriger Akt der Danziger Regierung gewesen.

Mehrere Absätze des Berichts sind der Danziger Nationalsozialistischen Partei gewidmet, indem festgestellt wird, daß die Danziger NSDAP auf denselben Grundlagen aufgebaut sei wie die Partei im Deutschen Reiche und auch den im Reiche geltenden Führer als ihren Führer anerkenne. Es sei nicht bekannt, ob der seit fünf Jahren an der Spitze der Danziger NSDAP stehende Forster auf Verlangen der Danziger oder aber auf Grund einer Ernennung von auswärts nach Danzig gekommen sei. Nach seinen eigenen Worten sei Forster seinen höchsten Führern in Deutschland gehorsam ergeben. Der Völkerbundkommissar wendet sich dagegen, daß die nationalsozialistischen Mitglieder des Senats sich Herrn Forster vollkommen unterordnen müssen.

Der Bericht zitiert weiter verschiedene Aussprüche Forsters als auch des Senatspräsidenten Greiser, aus welchen hervorgeht, daß diese von den für das Deutsche Reich beestimmten Ideen beseelt sind und diese in der Danziger Innenpolitik zu verwirklichen suchten. **Als ganz unzulässig bezeichnet der Völkerbundkommissar die Tatsache, daß Danziger Behörden amtliche Schriftstücke mit dem Gruße „Heil Hitler" unterzeichnen.**
ttseDcyleaee ovoceedaeNnLtnawkichealsa rfreu

Den innerpolitischen Kampf in Danzig nennt der Völkerbundkommissar einen mörderischen Bruderkampf. Zum Schluß zweifelt der Bericht den guten Willen des Danziger Senats zur Handlung im Sinne der Verfassung an und erklärt, daß die dem Völkerbundkommissar zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichten. Es wird daher die Bildung einer internationalen Kommission vorgeschlagen, die die Lage in Danzig untersuchen sollte.

Erregung bei den Danziger Nazis.

Danzig, 18. Januar. Der Bericht des Danziger Völkerbundkommissars Lester, der erneut die Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung der Verhältnisse in Danzig anregt und in dem Lester die Stärkung der Stellung des Völkerbundskommissars verlangt, hat bei den Danziger Nationalsozialisten große Erregung hervorgerufen.

Das Naziblatt „Danziger Vorposten" erklärt, es lasse sich nicht leugnen, daß die diesjährige Genfer Tagung einen schweren Stand für Danzig erwarten lasse und es muß aufmerksam gemacht werden, daß die Gefahr heraufbeschworen werden soll, Danzig zu einem politischen Problem zu machen.

Danziger Fragen auf der Tagesordnung des Völkerbundrates.

Genf, 18. Januar. Die bevorstehende Tagung des Völkerbundrates umfaßt unter den wichtigen Punkten neben dem italienisch-abessinischen Streitfall folgende Danziger Fragen: 1. Bericht des Senatspräsidenten über die Maßnahmen, die der Senat im Zusammenhang mit der Beschwerde eines Teiles der Danziger Bevölkerung treffen sollte; 2. Die Beschwerde der Danziger politischen Parteien in Sachen des Gesetzes vom 29. August 1935; 3. Die Frage der Ernennung des Nachfolgers des gegenwärtigen Völkerbundkommissars, dessen Mandat am 14. Januar 1937 erlischt; 4. Die Beschwerde der Danziger Parteien in Sachen der letzten Wahlen.

Schließlich umfaßt die Tagesordnung der Ratssitzung noch eine Beschwerde der Regierung der Sowjetunion wegen des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Uruguays mit der Sowjetunion.

Neuer Vierbund in Vorderasien.

Abschluß eines neuen Bündnisses: Türkei, Iran, Irak und Afghanistan.

Ankara, 18. Januar. Der Besuch des afghanischen Außenministers Serdar Fayza Mohamed Khan in Ankara, der mit großen Ehren in der türkischen Hauptstadt aufgenommen worden war, hat den Abschluß des neuen Bündnisses der Staaten Vorderasiens, der Türkei, des Irans, Afghanistans und Iraks, beschleunigt. Diese Staaten werden sich in der nächsten Zeit zusammenschließen und ein Abkommen unterzeichnen, das in Genf paraphiert werden wird. Die genannten vier Staaten werden in Vorderasien die analogen Ziele verfolgen, wie die Kleine Entente in Mitteleuropa und der Balkanbund im Südosten Europas. Es wird ein Nichtangriffspakt und ein Freundschaftsabkommen unterzeichnet werden, dessen wichtigster Teil die Koordination der Außenpolitik und die Vertiefung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der genannten Staaten ist. Die führende Rolle in dieser neuen Mächtegruppierung hat die Türkei inne, deren Diplomatie sich schon lange Jahre um das Zustandekommen dieses Paktes bemühte.

Die Türkei hat bereits im Jahre 1920 diese Politik mit dem Abschluß eines Abkommens mit Afghanistan, das acht Jahre später durch einen ewigen Freundschaftsbund ersetzt wurde, aufgenommen. Mit dem Irak und dem Iran, dem damaligen Persien, schloß die Türkei im Jahre 1926 Verträge ab, die alle die Unterschrift des türkischen Außenministers Tewfik Ruschdi Aras tragen. Der wichtigste unter diesen Verträgen ist der türkisch-iranische, denn zwischen diesen beiden Staaten herrschten scharfe Gegensätze. Auch auf dem Gebiete des Pressewesens ist die Zusammenarbeit aufgenommen worden.

Noch ein japanischer Pufferstaat.

Die Unabhängigkeit der inneren Mongolei proklamiert.

London, 18. Januar. „Daily Herald" berichtet aus Peking, daß die Unabhängigkeit der inneren Mongolei durch den Fürsten Dewan proklamiert worden sei. Dewan war bisher Vorsitzender der autonomen Verwaltung der inneren Mongolei und erkannte die Oberhoheit der chinesischen Zentralregierung in Nanking an. Das Blatt erklärt, daß Dewan diesen Schritt auf Einfluß von japanischer Seite begangen habe.

Die autonome Verwaltung der inneren Mongolei wurde erst im Herbst vorigen Jahres proklamiert, und nun erfolgte die vollkommene Lostrennung von China.

100 Tage Krieg!

Rom, 18. Januar. Der italienische Heeresbericht Nr. 100 gibt bekannt, daß die Truppen des Generals Graziani an der Südfront bisher etwa 200 Kilometer vorgerückt seien.

Die verurteilten Ukrainer legen Berufung ein.

Am Freitag ist der Termin zur Einreichung der Berufungsklagen durch die im Prozeß wegen der Ermordung des Innenministers Pieracki verurteilten Ukrainer abgelaufen. Wie es sich erweist, haben alle 12 Verurteilten Berufungsklagen abgesandt. Die Angeklagten Maluca und Myhal haben die Berufungsklagen selbst geschrieben, während die Klagen der anderen durch deren Rechtsanwälte erledigt wurden. Die Gerichtssekretäre sind an die Vorbereitung der Akten dieses Prozesses herangetreten. Das Prozeßmaterial dürfte 1000 Druckseiten umfassen.

Die eingehende Begründung des Urteils wird erst im Laufe von zwei Monaten fertig sein. Wie der „Illustrowany Kurjer Codzienny" erfährt, sollen auf Grund der Entscheidung der Gerichtsbehörden alle Angeklagten dieses Prozesses bis zu der Berufungsverhandlung in den Warschauer Gefängnissen bleiben. Infolge der Vernehmung einer großen Zahl von auswärtigen Zeugen, sowie der Sachverständigen-Urteile betragen die Gerichtskosten über 10 000 Zloty.

Zwei gegensätzliche Filme.

„Triumph des Willens" und „Bauernfest in Sowjetrußland".

In diesen Tagen sollte in Bromberg der Film vom Nürnberger Parteitag 1934 der NSDAP „Triumph des Willens" in zwei oder drei geschlossenen Vorführungen über die Leinwand gehen. An den geschlossenen Vorführungen sollten sich nur Personen beteiligen dürfen, die einer deutschen Organisation angehören. Die Karten waren verteilt. An dem Tage, an welchem die erste geschlossene Vorführung stattfinden sollte, ordneten die zuständigen Behörden an, daß an den geschlossenen Vorführungen nur Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit teilnehmen dürften. Um Einlaß zu erhalten, mußte der reichsdeutsche Paß vorgewiesen werden. Die Kontrolle war außerordentlich streng. Für die wenigen Reichsdeutschen genügte eine Vorführung.

Gerade an dem gleichen Tage wollte es der Zufall, daß im gleichen Lichtspieltheater im Rahmen der üblichen Kinodarbietungen eine Wochenschau der PAT lief.

Ein großer Teil dieser Wochenschau veranschaulichte ein „Bauernfest in Sowjetrußland". Ein Bildstreifen, der offenbar von einer der amtlichen Filmgesellschaften Sowjetrußlands im sogenannten „Austauschdienst" übernommen worden ist.

Man sah gutgenährte gesunde und — für russische Verhältnisse — gut gekleidete Bauerntypen. Bei den Klängen einer Balalaika-Kapelle gab es einen fröhlichen ausgelassenen Bauernreigen, der sich um den in der Mitte stehenden Sowjetstern drehte. Man sah fröhliche und zufriedene Gesichter. Eine Begleitinschrift der PAT besagte, daß die Bauern der sowjetrussischen Kolchosen „mit dem früheren Temperament der Vorkriegszeit" ihre Bauernfeste begehen. Die gleichgeschaltete „Bromberger Rundschau" bemerkt dazu u. a.: Die Tagespresse berichtet seit Jahr und Tag von der traurigen Lage der enteigneten Bauern in Sowjetrußland ihr Dasein fristen — der von Rußland übernommene Propagandafilm sagt genau das Gegenteil.

Herriots Rücktritt auf Ansuchen Lavals zurückgestellt.

Paris, 18. Januar. Staatsminister Herriot wurde heute vormittag vom Ministerpräsidenten Laval empfangen, der ihn bat, mit seinem Rücktritt bis nach Beendigung der Ratstagung in Genf und der Rückkehr Lavals nach Paris zu warten. Herriot willigte ein und stellte seinen Rücktritt bis zu diesem Zeitpunkt zurück.

Am Abend fand eine Sitzung der radikalsozialen Minister im Handelsmarineministerium statt, die etwa zwei Stunden dauerte. Es nahmen sämtliche radikalsoziale Minister außer dem Pensionsminister Marpoil teil. Innenminister Paganon erklärte beim Verlassen des Handelsministeriums, daß Herriot seinen radikalsozialen Ministerkollegen über den Inhalt seiner Besprechungen mit der Abordnung der radikalsozialen Abgeordneten und der Senatoren sowie über seine Besprechungen mit Laval am Sonnabend vormittag Bericht gegeben habe.

Laval ist sehr wortkarg.

Paris, 18. Januar. Die angekündigte Erklärung des Ministerpräsidenten Laval vor der Presse hat keine Klärung der Lage gebracht. Er sagte: „Ich werde sogleich nach Clermont-Ferrand abreisen; von da werde ich mich am Sonntag nach Genf begeben. Mein dortiger Aufenthalt wird nur von kurzer Dauer sein. Ich werde nur so lange bleiben, wie es eben notwendig ist. Es erscheint mir zweckmäßig, außerhalb der Sitzungen des Völkerbundrates mit den ausländischen Ministern, besonders mit Herrn Eden, Besprechungen zu pflegen."

Der Zustand des englischen Königs besorgniserregend.

London, 18. Januar. König Georg ist schwer erkrankt. Am heutigen Sonnabend wurde vormittags eine amtliche Mitteilung ausgegeben, das die Besorgnis anhalte. Es wurde der Facharzt für Herzkrankheiten, Sir Maurice Cassidy, nach Schloß Sandringham berufen, wo bekanntlich das Krankenlager des Königs ist.

König Georg ist an Bronchitis erkrankt, doch hat sich auch Herzschwäche eingestellt. Um die Herztätigkeit zu erhöhen mußten dem König gestern zwei Einspritzungen gemacht werden.

Ueber das Befinden des Königs wurde am Sonnabend um 23 Uhr ein neuer Bericht herausgegeben. Danach ist im Befinden des Königs keine Veränderung eingetreten. Die drei Leibärzte bleiben die Nacht über innerhalb von Reichweite.

Geburtstagsfeier im Dritten Reich

Aus Berlin meldet man dieser Tage, daß Hitlers intimster Mitarbeiter, Reichstagsbrandstifter Göring, seinen 43. Geburtstag gefeiert habe. Bei welchen Formen und mit welchen Mitteln, darüber lassen wir am besten einen Bericht der „News Chronicle" erzählen. Es heißt da:

„**Görings Geburtstagsmahl.** General Göring feierte vor zwei Tagen seinen 43. Geburtstag mit dem größten Festmahl seines Lebens — einen Ball in der Staatlichen Oper, der bis 4 Uhr früh dauerte und der in seiner Pracht die Tage des deutschen Kaiserreiches wachrief. Es waren 2100 Gäste gekommen und die meisten von ihnen hatten ihre Eintrittskarte mit 50 Mark (100 Zloty) bezahlt. Niemand durfte eine Karte kaufen, der nicht persönlich dem General Göring bekannt war und der nicht von ihm besonders eingeladen war. Hitler und der Propagandaminister Göbbels waren nicht anwesend. Das Opernhaus war einige Tage vor dem Fest geschlossen worden, da große Innenarbeiten und die Umwandlung in einen großen Ballsaal durchgeführt werden mußten. In den Ecken spielten Leuchtbrunnen, Blumenarrangements standen zu hunderten im Saal verstreut. Meilen von Seide und Silbersamt zierten die Wände, die Balkone und die Decke. Der Kronprinz erschien in seiner Galauniform der Totenkopfhusaren, ebenso war Prinz Auwi in SA-Uniform anwesend. In einer anderen Loge saß der Exkönig von Bulgarien, Ferdinand. In Görings Loge saßen die Tochter des Königs von Italien, Mafalda, und ihr Gatte, der Herzog von Hessen. Es wurden mehrere tausend Flaschen Champagner zum Preis von 15 Mark pro Flasche gekauft. Ein kaltes Fleischgericht kostete drei bis sieben Mark. Der englische Botschafter Sir Eric Phipps und fast alle diplomatischen Vertreter waren erschienen. Es war seit dem Sturz des Kaiserreiches die größte gesellschaftliche Prunkfeier."

•

50 Mark Eintritt, Champagner die Flasche zu 15 Mark, ein belegtes Brot für 7 Mark, Leuchtbrunnen, Meilen von Samt und Seide, hunderte von Blumenarrangements und 2100 Gäste, das sind die Merkmale einer Geburtstagsfeier der Führer im Dritten Reich. Bonzen im Speck! Aber das war doch früher!

Die britischen Sicherungen in Aegypten

Bereits 75 000 Engländer in Aegypten.

Paris, 18. Januar. Der „Petit Parisien" bringt heute eine Depesche aus Kairo über britische Truppenverschiebungen in Aegypten. Während der vergangenen Woche, sagt das Blatt, trafen in Aegypten 20 000 britische Soldaten ein, heute wurde eine Infanterie-Brigade ausgeschifft, welche vom Generalmajor Howard geführt wird. Seit der Zeit, da Italien in Libyen seine Militärkräfte konzentriert, wird auch in Aegypten an der Verstärkung der Verteidigung gearbeitet. Die Gesamtstärke der britischen Truppen in Aegypten wird auf 75 000 Mann geschätzt. Auch die Besatzungen im Sudan werden ständig verstärkt und mit moderner Ausrüstung versehen. Der Berichterstatter des Pariser Blattes hat an zuständiger Stelle festgestellt, daß Großbritannien mit diesen Maßnahmen 1. sich die Möglichkeit einer erfolgreichen Verteidigung im Falle eines gegen Aegypten und den Sudan gerichteten Angriffs sichern und 2. die Mittel zur Durchführung des **britisch-ägyptischen Militärvertrages** gewinnen will, d. h. die Möglichkeit zu schaffen, dem Gesetze entsprechend auf ägyptischem Territorium mit hinreichenden Kräften zur Garantierung der Verkehrssicherheit zu Lande, auf dem Meere und in der Luft zu disponieren, die ein Lebensinteresse des Imperiums ist.

Ueber den österreichischen Besuch in Prag

Wien, 18. Januar. Das „Neue Wiener Tagblatt" veröffentlicht eine Unterredung seines Prager Berichterstatters mit dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Hodza über den Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg. Schuschniggs Besuch sei eine willkommene Gelegenheit, um über Grundsätze und Methoden einer Zusammenarbeit Wien—Prag sowie über die Zusammenarbeit der mitteleuropäischen Staaten überhaupt die Ansichten auszutauschen. Dabei müsse im Vordergrund die Annäherung zwischen den Staaten der Kleinen Entente und des „römischen Blocks" stehen.

Mord an Lessing vor der Aufklärung?

Aus Prag wird gemeldet, daß am 6. Dezember ein gewisser Josef Daubner verhaftet wurde, der sich seitdem in Haft des Kreisgerichts Eger befindet. Daubner wurde unter dem Verdacht, an den Vorbereitungen einer Entführung Prof. Theodor Lessings beteiligt gewesen zu sein, verhaftet. Nachdem der Entführungsplan mißlungen war, wurde Lessing erschossen. Daubner wurde bereits nach dem Morde verhaftet, als man die Täter im Umkreise von Marienbad suchte; er wurde jedoch wieder freigelassen, da ihm eine Beteiligung nicht nachzuweisen war. Die Polizei hat aber jetzt eine Reihe von Beweisen dafür in der Hand, daß Daubner an den Vorbereitungen für die Entführung beteiligt war.

Lodzer Tageschronik.

Von der Arbeitsfront.

Auflösung der Konfektionsabteilung in „Widzew".

In der „Widzewer Manufaktur" ist es bekanntlich wegen angekündigter Entlassungen von Arbeiterinnen der Konfektionsabteilung zu einem Konflikt gekommen. Es stellt sich nun heraus, daß diese Abteilung des Betriebes aufgelöst werden wird. Es sind jedoch Bemühungen angestellt worden, um die Arbeiterinnen dieser Abteilun- n bei anderen Arbeiten unterzubringen.

Beilegung eines Okkupationsstreiks .

Wie berichtet, brach in der Textilfabrik von Kleinmann, Zagajnikowa 23, ein Streik aus, wobei die Arbeiter die Fabrik besetzt hielten. Zum Streik kam es, weil die Fabrikleitung 12 Weber entlassen wollte. In Sachen dieses Konflikts fand gestern im Arbeitsinspektorat eine Konferenz statt, die ein günstiges Ergebnis zeitigte, indem sich die Firma einverstanden erklärte, alle Arbeiter weiter zu beschäftigen. Der Streik wurde damit beendet.

Der Streik bei Jakubowicz geht weiter.

Wie berichtet, ist in der Holzverarbeitungsfirma von M. Jakubowicz, Zeromskistraße 90—92, wegen beabsichtigter Entlassung einiger Arbeiter ein Streik ausgebrochen. Die bisherigen Verhandlungen in Sachen dieses Konfliktes zeitigten kein Ergebnis, so daß der Streik weiter andauert. Die Streikenden halten den Betrieb besetzt.

Die Hausbesitzer nehmen den Schiedsspruch an.

Regelung des Konflikts mit den Hauswärtern.

Bekanntlich wurden in Sachen des Konflikts zwischen den Hausbesitzern und Wärtern von einer Regierungsschiedskommission ein Schiedsspruch gefällt, der im großen und ganzen den Forderungen der Wärter Rechnung trägt. Während die Hauswärter den Spruch ohne weiteres annahmen, lehnten die Besitzer diesen anfänglich ab. Nunmehr stellt sich aber heraus, daß die Hausbesitzer den Schiedsspruch bisher nicht eingeklagt haben und auch nicht mehr die Absicht haben, dies zu tun. Somit gilt der Spruch als von beiden Seiten angenommen, wodurch der Konflikt endgültig beigelegt worden ist Das bisherige Lohn- und Arbeitsabkommen ist bekanntlich auf Grund des Schiedsspruches bis zum 31. Dezember 1937 verlängert worden.

Die Frage der Berechnung der herabgesetzten Miete.

Im Zusammenhang mit der gesetzlich angeordneten Herabsetzung der Miete in alten Häusern sind Meinungsverschiedenheiten darüber entstanden, ob die Herabsetzung von der letztens gezahlten Miete oder von der Vorkriegshöhe der Miete zu berechnen ist. Viele Hausbesitzer haben nämlich in den letzten Jahren die Miete freiwillig herabgesetzt. Die Hausbesitzervereine haben sich daher an die zuständigen Behörden mit der Bitte um diesbezügliche Aufklärung gewandt. Nunmehr ist ein diesbezüglicher Bescheid eingegangen, der besagt, daß die Mietherabsetzung von 10 bezw. 15 Prozent von der Vorkriegsmiete berechnet wird, andernfalls würde ja ein Hausbesitzer, der schon früher freiwillig die Miete ermäßigte, gewissermaßen zur Strafe die Miete noch einmal herabsetzen müssen.

Ansteigen der Zahl der Arbeitsinvaliden in Lodz.

Vergrößerte Sicherheit in den Fabriken notwendig.

Trotz der vom Arbeitsinspektorat geführten Aufsicht über die Einhaltung der Arbeits- und Sicherheitsvorschriften in den Lodzer Industriebetrieben, kann es nicht vermieden werden ,daß die Zahl der Unfälle bei der Arbeit sehr beträchtlich ist und sogar noch anwächst. Die ziffernmäßigen Angabben für das Jahr 1935 besagen, daß sich im Laufe dieses Jahres in der Lodzer Industrie 3178 Unfälle bei der Arbeit ereignet haben, was nach Abzug der Sonntage 10 Arbeitsunfälle täglich ergibt. Demgegenüber wurden in Lodz im Jahre 1934 insgesamt 3412 und 1933 — 2431 Unfälle bei der Arbeit notiert, somit ist im vergangenen Jahre im Vergleich zum Jahre 1934 ein kleiner Rückgang, im Vergleich zum Jahre 1933 dagegen eine beträchtliche Steigerung zu verzeichnen.

Was die Zahl der Unfälle in den einzelnen Zweigen der Lodzer Industrie betrifft, so ist diese selbstverständlich in der Textilindustrie am höchsten.

Infolge der erlittenen Unfälle, abgesehen von den Todesfällen, haben die betreffenden Arbeiter vielfach mehr oder weniger ihre Arbeitskraft eingebüßt. Völlig haben die Arbeitskraft durch Unfälle bei der Arbeit im vergangenen Jahre in Lodz 221 Personen eingebüßt.

Die Unfallstatistik in der Lodzer Industrie für die letzten sechs Jahre ergibt folgende Ziffern: **Tödliche Unfälle** bei der Arbeit ereigneten sich im Jahre 1930 — 21, 1931 — 13, 1932 — 14, 1933 — 20, 1934 — 26 und 1935 — 19; insgesamt haben also in dieser Zeit in den Lodzer Fabriken 113 Personen bei der Arbeit ihr Leben sofort eingebüßt. **Vollkommen arbeitsunfähig** wurden durch Arbeitsunfälle: im Jahre 1930 — 310 Personen, 1931 — 251, 1932 — 271, 1933 — 166, 1934 — 282 und 1935 — 221; insgesamt haben somit im Laufe dieser 6 Jahre 1501 Personen ihre Arbeitskraft durch Unfälle vollkommen eingebüßt.

Die Gesamtziffern über die Arbeitsunfälle stellen sich wie folgt dar: 1930 wurden in der Lodzer Industrie 2565 Unfälle bei der Arbeit notiert, 1931 — 2431, 1932 — 1989, 1933 — 2245, 1934 — 3204 und 1935 — 2938; insgesamt ereigneten sich also in dieser Zeit in den Lodzer Fabriken 15 372 Unfälle bei der Arbeit.

Es ist zweifellos, daß die überwiegende Zahl dieser Unfälle infolge nicht genügender Beachtung der Sicherheitsvorschriften in den Fabriken eingetreten ist. Nicht unerwähnt darf aber auch die Tatsache bleiben, daß viele Unfälle ihre Ursache auch in der Unachtsamkeit der Arbeiter haben, die wiederum vielfach auf die Ueberanstrengung der Arbeiter zurückzuführen ist.

Gestern wieder zwei Arbeitsunfälle.

Beim Verladen von Holzbalken auf dem Karolewer Bahnhof wurde der 38jährige Arbeiter Czeslaw Motylewski, wohnhaft Rawska 29, von einem Balken angedrückt. Motylewski erlitt den Bruch zweier Rippen sowie eines Armes und wurde von der Rettungsbereitschaft in bedenklichem Zustande dem Krankenhause zugeführt. — Im Fleischverkaufsgeschäft des Vereins der Schweinehändler in der Wolowastraße geriet derArbeiter Eustachy Godio mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, wobei ihm die Finger abgequetscht wurden. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus geschafft.

Diebstähle und Einbrüche.

In die Wohnung der Walentyna Zalaja, Anstadtstraße 5, drangen Diebe ein und stahlen verschiedene Sachen im Werte von 500 Zloty. — Vom Dachboden des Hauses Wolczanska 65 stahlen bisher unermittelte Diebe die der Pola Rozen gehörende Wäsche im Werte von 500 Zloty. — Desgleichen wurde vom Dachboden des Hauses Gdanska 42 die dem Moses Rabinowicz gehörende Wäsche im Werte von 500 Zloty gestohlen

Einem Knaben beide Beine gebrochen.

Vor dem Hause Slowackistraße 7 wurde der 7jährige Czeslaw Grudzinski von einem Sandwagen überfahren. Dem bedauernswerten Knaben wurden beide Beine gebrochen. Er wurde von der Rettungsbereitschaft in schwerem Zustande ins Krankenhaus geschafft

Messerstecherei.

In der Zgierskastraße kam es zwischen den berüchtigten Radauhelden Zygmunt Kluszynski, ohne ständigen Wohnort, und dem 28jährigen Antoni Nowak, Lesna 14 wohnhaft, zu einer Messerstecherei, wobei beide zahlreiche Stichwunden davontrugen. Es wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, die die verletzten Messerstecher ins Krankenhaus überführte.

Vor Hunger zusammengebrochen.

In der Limanowskistraße brach die 26jährige Anna Holowik, ein arbeitsloses Dienstmädchen, vor Hunger und Erschöpfung ohnmächtig zusammen. Die Bedauernswerte wurde von der Rettungsbereitschaft ins Reservekrankenhaus eingeliefert.

Die Flucht aus dem Leben.

In ihrer Wohnung in der Grobelna 4 unternahm die 43jährige Henryka Starczewska einen Selbstmordversuch, indem sie Essigessenz trank. Zu der Lebensmüden wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, die sie in ernstlichem Zustande ins Krankenhaus überführte. Die Ursache der Verzweiflungstat sollen Familienstreitigkeiten sein. — Im Abort des Hauses Sadowa 12 wollte der 32jährige Adam Karbowiak Selbstmord durch Erhängen begehen. Die Tat wurde rechtzeitig bemerkt und der Lebensmüde losgeschnitten. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe und ließ ihn am Orte zurück, da sich sein Zustand als nicht gefährlich erwies. Die Ursache dieser Verzweiflungstat ist große Not .

Geschäftliches.

Der „Konsum" im Kampf gegen die Krise. Der „Konsum" hat es sich zur Aufgabe gemacht, die anhaltende Wirtschaftskrise zu bekämpfen. Zu diesem Zweck hat er die Preise seiner Verkaufsartikel so weit herabgesetzt, daß sie fast unglaublich erscheinen. Auch die Rester und Secundawaren aus eigener Fabrikation werden zu den genauesten Fabrikspreisen abgegeben. Wer im „Konsum" kauft, wird nicht übervorteilt; er erhält sogar für wenig Geld die allerbeste Qualitätsware.

Ein Kind irrt durch die Nacht

(25. Fortsetzung)

Sechstes Kapitel.

Erstaunt sah sich Hanne um, denn sicherlich war sie hier in die Wohnung fremder Menschen eingedrungen. Natürlich — in der Wohnstube standen ja auch ganz andere Möbel.

An der Wand, wo sonst die beiden Betten standen, befand sich in der Mitte ein Sofa, davor ein ovaler Tisch, rechts und links von diesem ein altmodischer Samtsessel. Der Schrank war verschwunden ,dafür stand dort ein Vertiko; nur der Schub ,in dem sie ihre Wäsche verwahrten, war noch da. Darüber aber hing ein großer Spiegel, der bis zur Decke reichte.

Ueberall auf den Sesseln wie Tischen lagen saubere, weißgehäkelte Deckchen, und auch vor dem Fenster hingen schneeweiße ,aber scheußlich steifgestärkte Gardinen, die fast wie ein Brett aussahen; mitten auf dem Tisch befand sich eine Vase, in der geschmacklose bunte Blumen, aus Stoff und Seide gearbeitet, prangten. Das ganze Zimmer aber machte den Eindruck peinlichster Sauberkeit.

„Na! Hast du deine Besinnung endlich wiedergefunden? Willst du nicht wenigstens guten Tag sagen?"

Hanne wollte um Entschuldigung bitten und gerade das Zimmer verlassen, als die Frau mit einer groben, harten Stimme diese Worte an sie richtete.

„Wer sind Sie den eigentlich?"

„Nee! Das ist gut! Wer ich bin? Deine Mutter bin ich — und du bist doch die Hanne —?"

Hanne stand mit großen, verständnislosen Augen noch immer regungslos mitten im Raum und mußte sich erst die Worte der Frau noch einige Male wiederholen, ehe sie dieselben begreifen konnte.

„Meine — meine Mutter!? Ja — hat denn Vater wieder geheiratet?"

„Und ob! Das siehst du ja. Ziehe dich aus und komme in die Küche. Ich habe wohl schon fünfmal den Kaffee frisch aufgebrüht, weil du ja schon längst — der Karte nach — da sein mußtest."

Sie trat in das Wohnzimmer ein. Jetzt erst sah Hanne Karl, der noch kleiner und elender erschien und den der breite Rücken der Frau vollständig verdeckt hatte. Nun stand er wie das böse Gewissen vor ihr, als wäre er persönlich schuld an dieser Heirat, hielt die Augen nach unten gesenkt und wagte seine Schwester nicht anzusehen.

„Warum hast du denn mir das nicht geschrieben?"

„Ji — habe m— ich — d— och nicht g— etraut."

„D— och nicht g— etraut!" äffte das Weib das Stottern des armen Jungen nach. „Nun macht mir bloß kein Theater nicht. Ich bin jetzt eure Mutter, und damit basta!"

Damit schwenkte sie durch die Tür, und bald hörte Hanne sie mit den Tassen und Töpfen am Herde hantieren.

Fassungslos stand Hanne dem Bruder gegenüber. Als sich die Tür hinter der neuen „Mutter" geschlossen hatte, sagte sie ganz verzagt und niedergeschlagen:

„Ich hatte mich so auf zu Hause gefreut ! Ich — ich hatte mich so gefreut —!"

Sie sank, noch immer im Mantel und Hütchen, auf einen Sessel, und weinte bitterlich.

„Du, Hanne, die Frau" — er bekam das Wort Mutter auch nicht über die Lippen —, „die Frau ist gar nicht böse, wie sie aussieht, die hat nur einen großen Mund und eine harte Schale; aber sie hält hier alles in Schwung. Und der Vater — na, du wirst es ja erleben. Die Frau schafft in einer Stunde, was ich am ganzen Tage nicht fertig bringe. Ich habe es eigentlich gut — nur daß ich eigentlich gar nicht weiß, was ich mit der Zeit anfangen soll. Ich mache ihr natürlich nichts recht; den kleinen Haushalt schafft sie ganz allein."

Da ertönte schon wieder die grelle Stimme, die Hanne durch Mark und Bein ging.

„Na! Wird es bald?!"

Hanne legte rasch Mantel und Hut ab und warf noch schnell einen Blick in die Schlafstube.

Das Fenster stand weit offen. Der muffige Geruch nach schlechtem Fusel war verschwunden. Die Betten waren mit je einer Decke zugedeckt; auch hier blitzte alles nur so vor Sauberkeit.

Als die Geschwister in die Küche traten, mußte sich Hanne wieder wundern. Die bunte Wachstuchdecke, die schon überall kleine Löcher und Sprünge zeigte, war vom Tisch verschwunden, dafür eine weiße Stoffdecke darüber gebreitet, die an den Ecken ausgezackt war.

Auch hier war alles peinlich sauber. Der Holzstoß, der immer so häßlich aussah, war fort, und der einzige Kupferkessel leuchtete wie rotes Gold. Die Regale waren mit kleinen, gehäkelten Spitzen versehen, die Schränke mit Papier ausgelegt.

Hanne schluckte einige Bissen hinunter, um die „Fremde" nicht zu kränken. Dann fragte Hanne, wo sie denn die Nacht schlafen sollte, da kein Bett mehr im Wohnzimmer stand.

„Du schläfst eben auf dem Diwan, machst dir jeden Abend dein Bett darauf zurecht. Ich will wenigstens ein Zimmer haben, in dem keine Betten stehen!"

„Und die Kinder — und Franz?"

„Franz ist längst über alle Berge, ist nach Hamburg gemacht. Die Kinder schlafen hier, mit Karl zusammen, in der Küche." — Da entstand draußen ein furchtbarer Lärm, und die Zwillinge stürzten herein.

Fortsetzung folgt.

Eine Petarde gegen einen Lebensmittelladen.

3 Personen verletzt.

Gestern abend wurde gegen das Lebensmittelgeschäft der Bluma Borowiecka, Zawiszy 24, von unbekannten Tätern eine Petarde geworfen. Zwei im Laden befindliche Käuferinnen wurden leicht, dagegen ein den Laden betretender Knabe schwerer am Bein verletzt.

Nun werden auch gebrauchte Anzüge nach Polen geschmuggelt.

In Lodz wurde eine neue Schmuggelaffäre aufgedeckt, die den Zollbehöröden bisher verborgen blieb, weil der Schmuggel unter dem Deckmantel der Lumpeneinfuhr geführt wurde. Schon seit einiger Zeit wurden die Grenzbehörden darauf aufmerksam, daß in Polen größere Transporte von Lumpen aus Holland eintreffen, die angeblich hier zu Garn verarbeitet werden sollen, und als solche einer geringen Verzollung unterliegen. Die Zollstellen wandten diesen Transporten schließlich größere Aufmerksamkeit zu, wobei es sich ergab, daß die Waggons statt der angeblichen Lumpen bereits gebrauchte aber noch in sehr gutem Zustande befindliche Anzüge enthalten. Diese Anzüge wurden in Lodz sortiert, gereinigt und in einen gebrauchsfähigen Zustand versetzt und wanderten sodann vielfach als Lodzer Exportware nach Afrika, Asien usw. Nachdem diese Tatsache festgestellt worden war, lenkten die Grenzbehörden ihr besonderes Augenmerk auf den nächsten „Lumpen"-Transport und stellten nun fest, daß wieder zwei Waggons mit einer Ladung dieser Art in Polen eingetroffen sind und namenlos auf den Empfängern in Lodz lauteten. Um dem Schwindel auf den Grund zu kommen, und vor allem den oder die Schmuggler festzunehmen, wurden die Waggons bis Lodz transportiert, in der Meinung, daß sich hier der eigentliche Empfänger einfinden wird. Scheinbar müssen aber die Schmuggler Kenntnis erhalten haben, daß man ihren Schwindel bereits aufgedeckt habe, denn trotz Verlaufs von mehreren Tagen hat sich bisher niemand zum Empfang der „Lumpen"-Sendung eingefunden. Es sind daher Nachforschungen angestellt worden, um die Hintermänner dieser Schmuggelaffäre ausfindig zu machen.

Sühne für eine furchtbare Tat.

Am 17. Oktober 1935 wurde in der Kloakengrube des Hauses Wawelska 33 ein etwa 2 Wochen altes Kind noch lebend aufgefunden und konnte auch am Leben erhalten werden. Im Verlaufe der Ermittlungen wurde festgestellt, daß die 25jährige Janina Grobelniak, ohne bestimmten Wohnort, die Mutter des Kindes ist. Sie hat das Kind in die Kloakengrube geworfen, um sich desselben zu entledigen. Wegen dieser Tat hatte sich die Grobelniak gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Sie wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein gerissener Diebestrick.

Im Oktober 1935 erschienen bei dem Hehler Szyja Gorlicki, Piepzowa 11, die ihm bekannten Diebe Moszek Gutman und Gecel Grosman und verkauften ihm eine vom einem Diebstahl herrührende Kiste Garn für 600 Zloty. Am nächsten Tage erschienen sie jedoch wieder, und zwar in Begleitung eines dritten Mannes, der sich als Polizeibeamter ausgab. Der angebliche Polizeibeamte stellte die Sache so dar, als wären die beiden Diebe wegen des Garndiebstahls festgenommen worden und er habe nun den Auftrag, auch ihn, den Hehler, zu verhaften und das Garn mitzunehmen. Gorlicki mußte nun das gestohlene Garn auf einen Wagen aufladen und mitkommen. Unterwegs gab einer der Diebe dem Gorlicki zu verstehen, er möge doch dem Polizeibeamten ein Paar Zloty in die Hand drücken und dieser werde ihn dann freilassen. Gorlicki folgte diesem Rat und gab dem angeblichen Beamten 40 Zloty, worauf dieser ihn verschwinden ließ. In Wirklichkeit fiel er damit einem ganz gerissenen Gaunertrick zum Opfer. Der angebliche Polizeibeamte war nämlich ein Komplice der zwei Diebe, die nunmehr nicht nur das Garn, für welches sie bereits 600 Zloty erhalten hatten, erneut in ihren Besitz brachten, sondern obendrein noch 40 Zloty Schmiergeld. Den Schwindel bemerkte jedoch der Fuhrmann, der das Garn abfuhr und setzte davon den Gorlicki in Kenntnis. Dieser erstattete nun bei der Polizei Anzeige, die die zwei Diebe ermitteln und festnehmen konnte, während deren Komplice, der die Rolle des Polizeibeamten spielte, nicht ausfindig gemacht werden konnte. Moszek Gutman und Gecel Grosman hatten sich nun wegen dieses Schwindels vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das den ersteren zu 1½ Jahren und den zweiten zu einem Jahre Gefängnis verurteilte.

Bilderausstellung

des Verbandes Polnischer Künstler und Plastiker

Immer neue Namen tauchen auf und man merkt daher kaum, wie viele altbekannte Namen in den Ausstellungen der letzten Jahre fehlten und fehlen. Nur in besinnlicher Stunde, wenn man Rückschau hält, dann sieht man auch den Unterschied zwischen einstigen glänzenden und den jetzigen mehr als armen Ausstellungen. Natürlich sind Ausstellungen, wie die gegenwärtige, auch dazu da, um die jüngere Generation zur Geltung kommen zu lassen und die jungen Künstler zur weiteren Schöpfung anzuregen. Doch sind solche Ausstellungen fast zur Regel geworden. Dem überwältigenden Banne großer Schöpfer ist der ohnehin schon kleine Kreis der Lodzer Kunstliebhaber schroff entzogen worden. Man besucht notgedrungen diese Ausstellungen aufstrebender Talente, doch fehlt die rechte Freude und Anregung hierzu. Wann wird man endlich wieder etwas wirklich Gutes und Großes zu sehen bekommen?!

•

Die gegenwärtige Ausstellung im Propagandainstitut für Kunst (im Sienkiewiczpark) schließt sich der Reihe der letzten Ausstellungen an Wert und Reichhaltigkeit würdig an. Aber etwas Ueberragendes sehen wir auch heuer nicht. Man staunt über die Eintracht in dieser Familie der Aussteller, doch hinter den Kulissen dieser Künstlergruppe mag es gewiß anders aussehen. Wie können solch kontrastierende und widerspruchsvolle Richtungsgeister geistig friedlich nebeneinander leben?! Jedenfalls ist dies das charakteristische Merkmal der Ausstellung.

Wenn es darum geht zu ordnen und zu urteilen, dann ist es gut, diese Schau in drei Gruppen zu teilen. Der ersten gehören bekannte und gereifte Künstler an wie: Finkelstein Samuel, Kudewicz Boleslaw, Kwapiszewska Julja, Spiegel Natan u. a., dann folgt die reichhaltige Reihe der abstrakten Maler wie: Menkelowa Aniela, Hiller Karol, Hochlinger Boleslaw, Kobro Katarzyna, Strzeminski Wladyslaw, Blonder Sascha, Wegner Stefan u. a. und zur dritten Gruppe gehören endlich jüngere Kräfte nicht der Strzeminskischen und Hillerschen Malweise angehörend, wobei hier die hervorragendsten unbedingt Szapiro Marek, Rawstakon Dora, Gliksmanowa Sara und der noch ganz junge Zajdler Izaak sind.

Wäre nicht die Malerin Kwapiszewska, dann brauchte man der Ausstellung nicht zwei, sondern eine Stunde widmen. Ihre Bilder üben eine ungemeine Anziehungskraft aus. So die Blumenstücke, wie die Landschaften und der Kopf der Tochter . Seltene Fülle der Farben und Poesie der Komposition strömen ihren Bildern aus.

Schöne harmonische Farbengebung, schöne und stille fast andächtige Beschaulichkeit kennzeichnen die Bilder Finkelsteins. Außerdem fällt das Interessante in dem kompositionellen Aufbau auf.

Bei Hiller irrt man nicht, wenn man ein leichtes Abschwenken von den ganz krassen abstrakten Linien feststellt. Wirklich schöne Farbenharmonie und edle Formen kennzeichnen die Bilder 32 und 33. Außer Menkelowa und Strzeminski sind die anderen noch nicht gereifte Künstler.

Unter den Jungen ist Zajdler ein Talent, er geht aber in seiner Kühnheit der Komposition zu weit.

A. S

Oberschlesien.

Die Blücherschächte in Jankowitz werden stillgelegt.

Wieder 575 Bergarbeiter arbeitslos.

Wie aus Rybnik berichtet wird, wurden 200 Mann der Belegschaft der Blücherschächte in Jankowitz zum 31. Januar gekündigt, während 375 Mann die Mitteilung erhielten, daß sie mit dem 31. Januar auf Turnusurlaub und zwar für 2 bis 3 Monate geschickt werden. Wie es heißt, sollen die Schächte einen Ausbau erhalten, wodurch die Stillegung erforderlich wurde. Vor einiger Zeit hat es geheißen, daß zwar durch Umbau im Bergwerk vorübergehend einige hundert Arbeiter in Turnus geschickt werden, daß aber von einer zeitweisen Stillegung nicht gesprochen werden kann. Nunmehr ergibt es sich, daß 575 Menschen arbeitslos werden. Und da spricht man immer wieder von der Ankurbelung der Wirtschaft.

„Arier" werden fabriziert!

Aus einem Streit vor Gericht, der sich zwischen einigen Beamten des Kattowitzer Magistrats abspielte, erfuhr man einige sehr peinliche Dinge. Es wird bekannt, daß Beamte des Standesamtes jüdischen Bürgern durch Ausgabe von Dokumenten „ihr Ariertum" für das Dritte Reich bestätigten. In diese Machenschaften sind einige Beamte verwickelt, außerdem ein Kaufmann, der den Vermittler spielte. Die Angelegenheit wurde publik, als eines der „Arierdokumente" obendrein noch Fälschungen enthielt. Die ganze Affäre wird demnächst das Gericht beschäftigen, da die für die Arierfabrikation gezahlten Beträge in die tausende Zloty gehen.

Der Kattowitzer Magistrat erfreut sich durch den Stadtpräsidenten Dr. Kocur besonderer Wertschätzung wegen des 150prozentigen Sanacjapatriotismus und es muß überraschen, daß es gerade hier immmer wieder zu öffentlichen Skandalen kommt.

„Volk und Arbeiter"

Deutschlands europäische Sendung.

Den Opfern des deutschen Freiheitskampfes widmet der sudetendeutsche Abgeordnete, Genosse Wenzel Jaksch, eine umfangreiche Broschüre, die dieser Tage im Eugen Prager-Verlag in Bratislava erschienen ist und weit über die Kreise der deutschen Sozialdemokratie größtes Interesse beanspruchen dürfte. Wie schon der Titel ankündigt, sind hier eine Reihe von sozialistischen Problemen berührt, die sich nicht nur mit Deutschland selbst, sondern mit der sozialistischen Bewegung insbesondere beschäftigen. Um es vorweg zu nehmen: Deutschlands Weg aus dem nationalsozialistischen Chaos in eine bessere Zukunft ist Zielsetzung dieser problemreichen Arbeit, die sich nicht nur mit der Lage der Vorkriegszeit, sondern insbesondere mit dem Nachkriegskampf der deutschen Arbeiterklasse beschäftigt und sie in einem anderen Licht erscheinen läßt, als manche Kritiker der Geschehnisse es tun, alles mit einem Versagen der Führung abtun.

Wenzel Jaksch geht von der überaus wichtigen Feststellung aus, daß es keine Gesundung der europäischen Verhältnisse und keine Krisenlösung gibt, so lange nicht Deutschland wiederum in den Mittelpunkt politischen Geschehens gestellt wird. Welche Rolle kommt hierbei der Arbeiterklasse zu, ist die weitere Aufgabe, die unter genauer Berücksichtigung historischen Werdens und der Sendung des deutschen Sozialismus recht vielseitig untersucht wird. Volk und Arbeiter stehen hier als handelnde Gestalten da, die Zeitströmungen werden untersucht und die revolutionäre Bewegung des deutschen Freiheitskampfes beschrieben, die weit über den industriellen Arbeiter hinaus zu dem Bauern- und Mittelstand übergreifen muß, wenn das deutsche Volk den Militarismus überwinden und die waffenstarrende Minderheit in eine zielbewußte Zusammenarbeit aller werktätigen Volksschichten tragen will.

Der Verfasser geht von der dritten Generation der sozialistischen Bewegung aus, die ihren Marx erlebt hat und dennoch die Niederlage einer so mächtigen sozialistischen Bewegung, wie in Deutschland und Oesterreich, erleben mußte. Diese Krise der Massenpartei hat zugleich auch eine Verwirrung der Massen mit sich gebracht, die es jetzt zu überwinden gilt und die nicht allein mit ein paar Schlagworten, wie „Neu beginnen" und „Wir kommen wieder", überwunden werden könne. Deutschland soll der sozialistische Kampfboden Europas werden, und so werden denn die Fronten „abgetastet", ob dies auf dem Rechtsweg oder der Machtpolitik zu erreichen sei. Was liegt näher ,als daß bei dieser Betrachtung zugleich auch die Frage des Nationalbewußtseins sehr tiefsinnig untersucht wird, wobei der Verfasser zu dem Ergebnis gelangt, daß nur der Sozialismus diesem deutschen Nationalbewußtsein Form und Inhalt verleihen kann. Somit muß mit diesem neuen Deutschland auch das neue Europa erstehen. Insofern kommt Deutschland die europäische Sendung zu.

Jakschs „Volk und Arbeiter" will nichts anderes sein, als ein Versuch zur Diskussion der sozialistischen Probleme der Gegenwart, die nach Auseinandersetzung drängen, wenn nicht die ganze bisher geleistete Arbeit nutzlos werden soll. Die Revolution von 1918 ist für Genossen Jaksch durchaus nicht abgeschlossen, nur kommt es darauf an, dort Boden zu gewinnen, um sie vorwärts treiben zu können, wo die Voraussetzungen gegeben sind. Hier sprechen wohl auch die Erfahrungen der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei mit, die im Kampf um die Sicherung der Demokratie den Freiheitskampf der Völker dieses Staates auf der breitesten Grundlage sich vollziehen sieht. Daß das Hitlersystem nur von einer auf breitester Basis aller Volksschichten aufgebauten Front gestützt zu werden vermag, ist eine Erkenntnis, die heute selbst von revolutionären Sozialisten nicht mehr bezweifelt wird.

Es mag dem einen oder anderen der Kämpfer um den Sozialismus ziemlich nebensächlich erscheinen, sich mit theoretischen Erwägungen zu beschäftigen. Sie sind indessen Voraussetzung, um überhaupt jenen Boden zu schaffen, von dem aus der Kampf aufgenommen werden kann und soll. Drei Jahre nach Hitlers Machtantritt, an einer Wende, wo es auch allen Einsichtigen klar ist, daß das braune System unhaltbar dem Abgrund zueilt, gibt es doch noch nicht geeinigte Kräfte, die das deutsche Zukunftsbild darstellen können. Man ist sich zwar darüber klar, daß weder die alten Parteiformen, noch ihre Führungen möglich sind, aber über das Neue ist man sich noch nicht einig. Gewiß, noch ist nicht zu übersehen, welches Erbe Hitlers System hinterläßt, aber ebensowenig sind jene Kräfte sichtbar, die bereit sind, aus dem Chaos neue Wege einer sozialistischen Zukunft des Vierten Reiches aufzuzeigen. Und daraus schöpfen die reichsdeutschen Machthaber ihre Kraft, indem sie mit dem „roten Terror" und der „roten Diktatur" schrecken.

Es ist das große Verdienst des Genossen Wenzel Jaksch, in seiner Broschüre Anregungen zur Diskussion dieser überaus wichtigen Probleme gegeben zu haben. Das Buch ist voller Kampfnatur ,flott, stilistisch einwandfrei und mit kühner Sicherheit der Gegenwart geschrieben. Zu erwarten wäre nur, daß es innerhalb der deutschen Arbeiterschaft weiteste Verbreitung findet und Wegweiser für unentschlossene Geister wird. Der Grundstein zum Neuaufbau der deutschen sozialistischen Bewegung ist gesetzt und es ist des Genossen Jaksch Verdienst, den Vorstoß dafür getan zu haben.

Johann Kowoll.

„Volksfront" in Polen!

Früher hieß es proletarische Einheitsfront, später Volksfront!

Vor einem Jahre noch hätten die Kommunisten den Gedanken einer „Volksfront" schärfstens verurteilt, jetzt ertönt der Ruf nach einer solchen Front am stärksten seitens der Kommunisten.

Die Idee ist nicht neu. Wir finden sie sehr klar formuliert im Linzer Programm der österreichischen Sozialdemokratie. Nicht weniger klar hat damals Otto Bauer die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit dem Mittelstand von Stadt und Land begründet. Damals betonte aber Otto Bauer, daß dieser Zusammenarbeit die Sozialdemokratie den Stempel aufdrücken müßte.

Heutzutage behandeln die Kommunisten die Radikalsoziale Partei Frankreichs (eine kleinbürgerliche Partei) als gleichen Partner. Ebenso die Sozialisten. Die gegenseitigen Beziehungen gestalten sich nach den Grundsätzen der Demokratie.

Nur drei Bedingungen werden eigentlich der Volksfront gestellt: Kampf gegen Faschismus, gegen den Krieg, für die Demokratie! Von radikalen wirtschaftlichen oder gar politischen Umwälzungen, von revolutionären Kampfesmethoden finden wir in den Einigungsbestimmungen nicht die geringste Spur. —

Es ist eben die Erkenntnis ausgereift, daß sogar die bürgerliche Demokratie besser sei als die faschistische Diktatur; daß die Demokratie jedenfalls eine stärkere Gewähr des Friedens gibt als der Faschismus.

Demokratie und Friede (also auch die Abwendung eines Krieges von Sowjetrußland) können mit den Kräften der proletarischen Parteien allein, auch dann wenn sie geschlossen marschieren, nicht gesichert werden. Folglich? Folglich ist die Volksfront eine historisch-unerläßliche Etappe.

Ohne Volksfront kann der Vormarsch des Faschismus und mit ihm die extremste kapitalistische Diktatur und der imperialistische Krieg nicht aufgehalten werden.

Diese Erkenntnis ist heute Gemeingut ebenso der Sozialisten wie der Kommunisten. Daher die Volksfrontofferte der polnischen Kommunisten an die polnischen Bauernparteien.

Ist eine solche Volksfront in Polen möglich?

In Frankreich ist die Volksfront zur Tatsache geworden. Die Kommunisten geben sich die erdenklichste Mühe — unter Verzicht auf so manche ihrer starren taktischen Grundsätze — diese Volksfront zu erhalten und noch kräftiger zu zementieren.

Ist in Polen — wir wiederholen diese Frage — eine solche Volksfront möglich?

Vorerst muß die Frage erörtert werden, ob in Polen der Boden für eine lückenlose proletarische Einheitsfront reif ist. Abgesehen von den Hindernissen, die einer Einheitsfront der sozialistischen Parteien im Wege stehen, dürfen wir nicht vergessen, daß wir in Polen eine stattliche Serie von gelben, schwarzen und braunen Gewerkschaften und sogenannte Arbeiterparteien haben, die einen heftigen Kampf gegen die Klassengewerkschaften führen. Hierzu gehören die Nationale Arbeiterpartei (NPR), die Christlich-demokratische Partei (Ch-D) und ihre Gewerkschaften, die regierungsparteiliche Gewerkschaft ZZZ, die „Gewerkschaft deutscher Arbeiter" in Oberschlesien u. a. m.

Bestehen objektive Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit all dieser Gewerkschaften und sogenannter Arbeiterparteien mit den Sozialisten und Kommunisten?

Ich glaube, die Annahme, daß eine solche proletarische Einheitsfront möglich ist, wäre ein gefährlicher Trugschluß. Und es ist notwendig, diese Tatsache mit aller Klarheit zu sehen.

In keinem Lande sind die Beziehungen zwischen den Klassengewerkschaften und den gelben bezw. schwarzen Verbänden so gespannt, wie in Polen.

So türmt sich Hindernis auf Hindernis auf dem Wege zur proletarischen Einheitsfront.

Die Sachlage ist folgende:

1. Die der SAI angegliederten Parteien haben bis-lang keine stabile Form der Zusammenarbeit im Staatsmaßstabe geschaffen.

2. Zwischen den sozialistischen Parteien Polens und den Kommunisten besteht nach wie vor eine Spannung.

3. Zwischen den Klassenparteien und den gelben bezw. schwarzen und braunen Gewerkschaften besteht eine derzeit unüberbrückbare Kluft.

Aus diesen Umständen ist zu ersehen, welcher weite Weg uns von einer proletarischen Front trennt. Umso weiter ist der Weg zur Volksfront.

Der letzte in Warschau abgehaltene Kongreß der Bauernparteien hat allerdings eine weitgehende Radikalisierung insbesondere der Bauernjugend bewiesen. Die Forderung nach einer Bodenreform, ohne Entschädigung, ist einstimmig angenommen worden. Auch dem Verlangen nach Macht im Staate ist Nachdruck verliehen worden. Einer der Beschlüsse besagt, daß die zahlenmäßige Stärke der Bauern in Polen vollauf den Standpunkt berechtige, daß die Bauern der natürliche Wirt (Herr, Regierung!) in Polen sind. —

Das ist eine klare Sprache.

Welche Rolle wird der Arbeiterklasse zugewiesen? Die des Helfers. Die Arbeiter haben zu helfen, daß die Bauern zur Macht gelangen. Unter welchen Bedingungen? Was bieten die Bauern den Arbeitern an? Für sich verlangten sie die unentgeltliche Bodenreform. Richtig. Den Kapitalismus haben sie einer scharfen Kritik unterzogen. Seine Abschaffung haben sie nicht verlangt. Dagegen forderten sie alle Macht für sich.

Welcher Anteil an der Macht soll den Arbeitern zufallen? Darüber schwieg der Bauernkongreß. Ein vielsagendes Schweigen.

Aber, — aber in Frankreich, wo die Volksfront schon besteht, wird von einem Sturze der Regierung, von einer Machtübernahme gar nicht gesprochen.

Dort bezweckt die Volksfront den Kampf gegen den Faschismus, gegen den Krieg, für die Demokratie. — Warum sollte man bei uns mehr verlangen von einer Volksfront? Sehr richtig!

Nur daß eben auf diesem Kongreß der Bauern von einer Volksfront mit den Sozialisten als gleichen Partner nichts gesprochen wurde! Die Helferrolle — das ist geringschätzend, das widerspricht den Grundsätzen der Demokratie, der Volksfront.

Selbstredend würden die Bauernparteien anders sich zur Volksfront stellen, wenn sie fühlten, daß die Sozialisten ganz die Arbeitermassen in ihrer Gefolgschaft haben. Die Kraft der sozialistischen Bewegung würde überzeugender wirken, als jede Theorie.

Daraus müßten wichtige Schlüsse gezogen werden: Zunächst die proletarische Einheitsfront, gestützt durch die breiten Arbeitermassen!

S. G.-Bielitz.

Fühlungnahme der ministeriellen Kommission

Die oberschlesischen Großunternehmer wollen ihre Forderungen durchsetzen.

Zwischen den Mitgliedern der ministeriellen Untersuchungskommission, die dieser Tage nach Oberschlesien kam, um die wirtschaftlichen Verhältnisse zu untersuchen, fand beim Wojewoden die erste Sitzung mit den Vertretern der Gewerkschaften statt. Hierbei machte der Wojewode die Gewerkschaftsvertreter mit der Denkschrift der Arbeitgeber bekannt, die diese der Regierung übereicht haben. In dieser Denkschrift wird insbesondere auf die Folgen hingewiesen, die durch die Preissenkung in der Industrie eingetreten sind. Soweit also zu übersehen ist, ist der Anlaß zu dieser „Untersuchung" der Appell der Unternehmer an die Regierung. Und wenn diese Herren „appellieren", so geht man nicht fehl, wenn man annimmt, daß sie von der Regierung irgendwelche Zugeständnisse fordern, und ebenso logisch ist es, daß dies auf Kosten der Arbeiterschaft erfolgen soll.

Die Gewerkschaftsvertreter ihrerseits machten die Führer der ministeriellen Kommission mit ihren Forderungen vertraut, die ganz im Gegensatz zu den Wünschen der Arbeitgeber stehen. Sie sollen hier nicht wiederholt werden da sie allgemein bekannt sind. Bei dieser Gelegenheit betonten die Genossen Stanczyk und Janta vom Zentralen Bergarbeiterverband, daß es für die Gewerkschaften eine Lebensfrage sei, an der Durchführung des Sechsstundenarbeitstages festzuhalten und daß es hierin kein Zurück gebe, bis diese Forderung durchgeführt wird, da sie nicht nur im Interesse der Arbeiterschaft, sondern insbesondere im Interesse des Staates selbst liege. In der weiteren Aussprache erwies es sich, daß der Ministerialdirektor Martin sehr weitgehend für die Interessen der Arbeitgeber eintrat und darauf verwies, daß der Export unter allen Umständen erhalten werden müsse. Dies sei aber nur zu erreichen, wenn der gegenwärtige Zustand in der Industrie erhalten werde, also eine Lohnerhöhung nicht erfolgt, und ferner eine weitgehende Konzentration der Betriebe, bei der sogar ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Betracht zu ziehen ist, erfolgt.

Es sei betont, daß es sich nur um eine erste Fühlungnahme zwischen den Warschauer Herren und den Vertreter der Arbeiter handelt. Die große „Untersuchung" wird erst später eintreten, aber hier scheint man sich schon ganz auf die Initiative der Arbeitgeber zu verlassen und den Gewerkschaften wird man dann in gemeinsamer Konferenz das „Ergebnis" mitteilen. Letzten Endes wird man ja erst in Warschau entscheiden, in welcher Richtung auf Grund der Untersuchung der industriellen und wirtschaftlichen Lage gegangen werden soll. Es ist verständlich, daß auf beiden Seiten zunächst das Bestreben vorliegt, die Verhältnisse überaus schwierig darzustellen und von der Gegenseite Entgegenkommen zu fordern.

Bei der ersten Aussprache war die Haltung der Gewerkschaften ziemlich einheitlich und man hatte den Eindruck, als wenn das Bestreben vorliege, die Forderungen des Betriebsrätekongresses zu vertreten. Eine andere Frage ist, ob die Führungen aller Gewerkschaften bei diesem Standpunkt auch verbleiben werden. Die Polemik, die sich zwischen den zwei nationalen Richtungen, die zugleich auch „regierungsfreundlich" sind, der ZZZ und ZZP, gerade jetzt vollzieht, erweckt schon mehr den Anschein, als wenn ein Teil den anderen hereinlegen wollte. Die beiden an maßgebender Stelle „gut angeschriebenen" Führungen klagen einander der Zersetzung und des „Radikalismus" an was ungefähr bedeuten soll, daß sie nicht mehr die Interessen der Arbeiterschaft vertreten, sondern nur noch um Beibehaltung ihrer Posten kämpfen. Daß diese Dinge doch auch in Kreisen der Arbeitgeber bekannt sind, sollte den polnischen Gewerkschaften Warnung genug sein, gerade in dem Augenblick, wo es auf die Einheitlichkeit ankommt.

Die Situation, in welcher die ministerielle Kommission die Verhältnisse in Oberschlesien „untersucht", ist nicht gerade sehr hoffnungsvoll. Wir machen absolut keinen Hehl daraus, daß wir von ihr nichts erwarten. Die Arbeiterschaft ist zerschlagen, trotz der Einheitlichkeit des Auftretens der Betriebsräte auf ihren Kongressen. Die Arbeitslosigkeit aber ist ein Damoklesschwert, das über allen Aktionen hängt und sie nicht zur restlosen Durchführung kommen läßt. Die Arbeitgeber ihrerseits wollen nicht nur den Gewerkschaften gegenüber den starken Mann maskieren, sondern sie wollen auch der Regierung beweisen, daß man mit der Industrie unter allen Umständen zu rechnen habe. Die Arbeiterschaft selbst ist nun vor die Tatsache gestellt, zu entscheiden, ob sie kämpfen will oder auf Gnadenakte wartet.

Wir leben im Zeichen des Zerfalls der kapitalistischen Wirtschaft. Ihre derzeitigen Führer sind auf der ganzen Linie Versager, und trotzdem wird versucht, diesen kapitalistischen Bankrott auf Kosten der breiten Volksschichten zu retten. Die Regierung, die angibt, im Zeichen des Volkes ihre Politik zu führen, ist aber in jeder Beziehung von den finanziellen Mächten abhängig und diese wiederum fühlen sich berufen, eben den Staat und das Volk zu regieren und betrachten die Regierung nur als Vollziehungsgewalt ihrer Interessen. Die letzten Wahlen haben das Volk von der Schaffung eigener Vertretungen in den gesetzgebenden Instanzen ausgeschlossen. Die Initiative zur Abwehr des Großangriffs durch die Unternehmer ist also den breiten Massen in den Parlamenten genommen. Sie sind also zwangsläufig gezwungen, ihre Interessen auf andere Weise zu vertreten. Die kommenden Wochen werden zeigen, ob die Arbeiterschaft für diese Aufgabe reif ist.

Vor der Beratung des schlesischen Budgets

Wieder Vertagung der Gemeindewahlen.

Der Schlesische Sejm wird am 20. Januar zusammentreten, um die Budgetvorlage der Wojewodschaft zu beraten. Man kann sowohl auf die Begründung des Budgets als auch auf die Stellungnahme der Abgeordneten sehr gespannt sein. Die „auserwählten" Abgeordneten werden eine außergewöhnlich kritische Situation vorfinden und mit sozialen Spannungen, die auf Explosionen hindeuten, zu tun haben. Die große Linie der Erfolge ist vorbei, von Jahr zu Jahr ist nur ein Ergebnis zu verzeichnen: es wird schlechter und schlechter und die Zukunft liegt dunkel vor uns. Nun braucht aber der Wojewode nicht mehr die Abgeordneten um Zusammenarbeit zu bitten, denn dieser Sejm ist ganz das Wunschgebilde des Systems. Wer jedoch von diesem Sejm eine Aenderung der gegenwärtigen Situation in Schlesien erwartet, der ist ein bedauernswerter Träumer, denn aus diesen Verhältnissen gibt es keinen Ausweg, so lange man sich nicht zu einer grundlegenden Aenderung des herrschenden Systems entschließt. Von einer solchen Erkenntnis sind wir aber noch sehr weit entfernt.

Die wahre Stimmung im Lande wird die Bevölkerung durch diesen Sejm nicht erfahren. Aber andere Punkte auf der Tagesordnung dieser Sitzung besagen mehr, als man laut zu bemerken wagt. Es ist ein Projekt eingereicht, welches die Gemeindewahlen wieder auf unbestimmte Zeit verschiebt. Die Wahlen zu den Selbstverwaltungskörperschaften waren bereits vor drei Jahren fällig. Da kam Hitler ans Ruder und in der Wojewodschaft eine pangermanische Strömung, deren Verlauf man abwarten wollte. Nach drei Jahren entschließt man sich dennoch nicht zu den Neuwahlen, sondern verweist auf die Radikalisierung der Massen, die bei den Wahlen wahrscheinlich gegen das System stimmen würden, und darum darf diese Meinung der Bevölkerung nicht zum Ausdruck kommen. Mit dieser neuerlichen Absicht der Verschiebung der Gemeindewahlen sprechen sich die Leiter des Sanacjaregimes das Urteil selbst. Sie fürchten einfach Neuwahlen zu den Selbstverwaltungskörperschaften, die ja zum Teil sogar schon seit Jahren kommissarisch verwaltet werden. Diese Tatsache gilt es, zu registrieren, wenn gerade von den Trägern des Systems immer auf die äußere Ruhe und Zufriedenheit hingewiesen wird, die angeblich in der Wojewodschaft herrschen. Aber wie lange glaubt man jedoch, eine Politik gegen die Interessen der Bevölkerung treiben zu können! Es ist schlecht bestellt, wenn man die Meinung des Volkes fürchtet!

Zwei Monate Gefängnis für die Verleumdung Dr. Pants.

Im deutschen Bruderkampf zur Schaffung der sogenannten Volksgemeinschaft nach Hitlers Muster, waren Hitlers „lächerliche Affen", um der Ideologie des „Führers" zu folgen, nie wählerisch. Der „Führerqualifikationskampf" zwischen Landesführer Wiesner und seinem geistigen Inspirator, Pastor Harlfinger, hat ja hierfür einen nur zu deutlichen Beweis erbracht. Schließlich sollen wir ja durch ein polnisches Gericht erfahren, welcher der beiden „Führer", Harlfinger oder Wiesner, der größere Verleumder oder Lügner ist, was sich gegenseitig die beiden „Ehrenmänner" des Jungdeutschtums attestieren.

Die „Kattowitzer Zeitung" brachte vor längerer Zeit irgend einen Absatz aus einem Erinnerungsbuch eines „Patrioten" namens Matusiak, indem dieser nacherzählte, daß der Führer der deutschen Katholiken, der ehemalige Senator Dr. Pant, als österreichischer Leutnant viel zur Demoralisierung der Truppen beigetragen habe und gewissen Stellen Hilfe leistete. Obgleich der verantwortliche Redakteur der „Kattowitzer Zeitung" wußte, daß es sich hier um eine Verleumdung handelt, hielt er an den Ausführungen fest, sollten sie doch dem Hitlerdeutschtum beweisen, daß Dr. Pant, trotzdem er lange dem gesamten Deutschbürgertum Oberschlesiens vorstand, schon immer innerhalb des Deutschtums ein zweifelhafter Charakter war, da er ja nicht Urpreuße, wie Ulitz und Konsorten, sondern nur Dollfußianer sei.

Dr. Pant sah sich dadurch gezwungen, seine politische Ehre vor einem polnischen Gericht zu verteidigen. Er verklagte die „Kattowitzer Zeitung", deren verantwortlicher Redakteur, Kostka, nunmehr vor Gericht stand. Eine Reihe Zeugen wurden in dieser Frage vernommen und insbesondere ein Major Kantor, der damals unmittelbar mit Dr. Pant Fühlung hatte, sich aber auf solche Vorgänge nicht genau erinnern kann, daß Dr. Pant seinerzeit polenfreundlich gewesen sein soll. Nach den Reden der beiderseitigen Verteidiger wurde Redakteur Kostka der Schuld als überführt betrachtet und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, wobei für den Strafvollzug zweijährige Bewährungsfrist gewährt wurde. Außerdem wurde dem Angeklagten eine Strafe von 50 Zloty und Tragung der Kosten auferlegt.

Gegen dieses Urteil wurde Berufung eingereicht, so daß sich mit diesem Fall die obere Gerichtsinstanz nochmals beschäftigen wird. Die „Kattowitzer Zeitung" will damit beweisen, daß sie an dem Vorwurf gegen Dr. Pant festhält, trotzdem der Gerichtsverlauf erwies, daß die Vorwürfe zu unrecht erhoben wurden.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Altbielitz zu dem Projekt von Groß-Bielitz.

Ablehnende Stellungnahme des Gemeindeausschusses.

Am Samstag, dem 11. Januar, fand in Altbielitz unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Gen. Joh. Lukas eine Gemeindeausschußsitzung statt, die sich außer verschiedenen Einläufen auch mit der projektierten Aenderung der Gemeindegrenzen zu befassen hatte.

Es gelangte eine Zuschrift des Gemeindevorsteherverbandes zur Verlesung betreffs Erhaltung des kommunalen Arbeitsvermittlungsamtes in Bielitz, worin empfohlen wird, die Erhaltungskosten nicht mehr abzuführen. Es wurde beschlossen, den Vorschlag nicht zu akzeptieren, da das Arbeitsvermittlungsamt mangels gesetzlicher Grundlagen keinen größeren Einfluß ausüben kann. Es wurde dagegen der Wunsch geäußert, daß der Gemeindevorsteherverband Schritte unternimmt, daß das für Oberschlesien geltende Gesetz auch auf Teschen-Schlesien ausgedehnt wird. Gemeindevorsteher Lukas berichtet, daß er an der Spitze einer Deputation beim Bürgermeister der Stadt Bielitz, Dr. Przybyla, vorgesprochen hat, um nähere Aufklärungen über die projektierte Angliederung von stark bewohnten Teilen der Gemeinde an die Stadt Bielitz zu verlangen. Es sollen nämlich einesteils die nach Dziedzitz führende Bezirksstraße und andernteils der Altbielitzbach die neuen Grenzen bilden.

Ueber dieses Projekt entwickelt sich eine längere und lebhafte Debatte. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Altbielitzbach schon ohnehin durch die von den auf Bielitzer Territorium stehenden Häusern stammenden Abflußwässern stark verunreinigt wird. In besonderem Maße geschieht dies von den aus der Infanteriekaserne abfließendem Schmutzwasser, durch welches der Bach direkt verpestet wird, so daß die früher vorhandenen Fische vergiftet werden. Zweitens erleidet die Gemeinde durch die Abtrennung dieser Häuserreihen eine empfindliche Einbuße der ohnehin geringen Einnahmen. Ferner würde die durch das Niederdorf führende Gemeindestraße bei einer Aufführung neuer Bauten noch mehr ruiniert. Die Erhaltung dieser Straße, die doch nicht allein von den Gemeindebewohnern benützt wird, belastet ohnehin schwer das Gemeindebudget. Infolgedessen wird gegen dieses Projekt des Bielitzer Magistrates der schärfste Protest erhoben.

Der stellvertretende Gemeindevorsteher Bathelt berichtet, daß nach einem Projekt der Militärverwaltung, gegen 150 Hektar Feld für einen Truppenübungsplatz von der Gemeinde beansprucht werden. Davon würden 27 Besitzer betroffen werden, wobei ihre Existenz sehr in Frage gestellt wäre. Außerdem sind die Gründe größtenteils entwässert worden und durch sachgemäße Bearbeitung sehr ertragreich. Die Militärverwaltung will diese Gründe nicht kaufen, sondern nur pachten.

Nach längerer Debatte wurde beschlossen, mit den betreffenden Besitzern eine Konferenz abzuhalten und ihre Meinung darüber einzuholen.

Am Dienstag abend fand diese Konferenz statt. Sämtliche Besitzer mit Ausnahme eines einzigen, der übrigens ein Ausländer ist, sprachen sich gegen dieses Projekt ganz entschieden aus. Durch Wegnahme der Gründe hätten die Wirtschaftsgebäude für die Besitzer keinen Wert. Es wurde der Militärverwaltung empfohlen, sich um minder ertragreiche Grundstücke umzuschauen. Ein Komitee wurde bevollmächtigt, die geeigneten Schritte bei den maßgebenden Stellen zu unternehmen.

Sollten alle diese Projekte verwirklicht werden, dann würde die Gemeinde ganz verstümmelt und die Existenz derselben sehr in Frage gestellt, da bei den gleichen oder noch größeren Ausgaben die Einnahmen stark zusammenschrumpfen müßten. Sollten aber diese Projekte gegen den Willen der Gemeindebewohner zwangsweise durchgeführt werden, so wäre es vielleicht vorteilhafter, daß durch die Angliederung der Gemeinden Nikelsdorf, Kamitz und Alexanderfeld auch Altbielitz zur Gänze an Bielitz angeschlossen wird.

Durch die langwierige Wirtschaftskrise leiden die werktätigen Menschen schon ohnehin genug. Pflicht der Wirtschaftspolitiker wäre es daher, den schaffenden Menschen Erleichterungen zu schaffen und nicht durch verschiedene Experimente das Dasein noch mehr zu erschweren

---

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Statistisches über die Einwohner von Bielitz.

Nach der letzten Volkszählung vom Jahre 1931, deren Ergebnis erst jetzt vom statistischen Hauptamt veröffentlicht wird, waren von den 22 332 Einwohnern der Stadt 12 647 Katholiken, 5108 Protestanten, 4430 Juden und 147 Anhänger anderer Konfessionen. Zur deutschen Nationalität bekannten sich nach dem Volkszählungsergebnis 10 220 Personen (48,8 Prozent), zum Polentum 9683 (43,3 Prozent), zum Judentum 2275 (10,2 Prozent) und zu anderen Nationen 152 Personen (0,7 Prozent). 133 Personen lebten von der Landwirtschaft, 9260 Personen von der Industrie, 4195 vom Handel und Versicherungswesen und 970 Personen von Transportunternehmen.

Die Einbrecher in dem landwirtschaftlichen Verein abgeurteilt.

Wie erinnerlich, versuchten im Monat November vorigen Jahres mehrere Männer einen Kasseneinbruch in den Räumen des landwirtschaftlichen Vereins in der 3.-Maistraße zu verüben. Die Täter wurden aber bei ihrem Vorhaben gestört und später festgenommen. Am 15. Januar l. J. fand nun vor dem Teschener Gericht die Verhandlung gegen diese Täter statt. Es wurde verurteilt: Rudolf Oprych zu 4 Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren, Wladyslaw Jackiewicz zu 5 Jahren Gefängnis und Unterbringung in einer Besserungsanstalt auf unbestimmte Zeit und Piotr Boczkowski zu 5½ Jahren Gefängnis und ebenfalls Unterbringung in eine Besserungsanstalt auf unbestimmte Zeit. Alle diese Personen stammen aus Krakau.

Großer Scheunenbrand in Leszczyn.

Mittwoch mittags entstand aus bisher unbekannter Ursache in der früheren Kornschen Wirtschaft in Leszczyn ein Feuer, dem eine große Scheune mit den Ernteerträgnissen und ein Teil des Wohnhauses zum Opfer fielen. Am Brandplatz erschien die Bialaer und Bielitzer Feuerwehr, welchen es nach zweistündiger angestrengter Arbeit gelang, den Brand zu lokalisieren. Die Löscharbeiten wurden durch den herrschenden Wassermangel beträchtlich erschwert. Der Schaden ist ziemlich groß.

Eine Wette mit tödlichem Ausgang.

An einem der letzten Tage ereignete sich in einem Gasthaus in Zebracz ein verhängnisvoller Zwischenfall, bei dem ein Mann sein Leben ließ. Der 40 Jahre alte Josef Spiewak aus Bestwin kam nach Zebracz um dort Arbeit zu suchen. Dabei traf er zwei Fuhrleute, gute Freunde die er schon lange nicht gesehen hatte, welche ihn nun einluden, in dem Gasthaus des Szybula Einkehr zu halten. Dort ging der Spiewak eine Wette ein, einen halben Liter Schnaps auf einen Zug auszutrinken. Die Freunde bezahlten den Schnaps und Spiewak trank ihn aus, wonach er aber bewußtlos zusammenbrach. Die Freunde nahmen an, daß er stark betrunken wäre und luden ihn auf den Wagen, um ihn nach Hause zu bringen Als sie aber in Bestwin eintrafen und den Mann wecken wollten stellten sie zu ihrem Schrecken fest, daß er bereits tot war. Die Polizei wurde von dem Vorfall verständigt. Die Gerichtsbehörde hat die Obduktion der Leiche angeordnet.

Die Weihnachtsbescherung bei den Kinderfreunden.

Der Vorstand des Vereins Arbeiter-Kinderfreunde in Bielsko gibt hiermit bekannt, daß für die Weihnachtsbescherung der Kinder des Vereins der Betrag von Zl. 810 in bar und noch verschiedene Stoffe und andere praktische Geschenke eingesammelt wurden, welche an rund 70 Kinder verteilt wurden.

Generalversammlung des Vereins Jugendlicher Arbeiter in Alexanderfeld.

Sonntag, den 26. Januar l. J., findet um 2 Uhr nachmittags im Alexanderfelder Arbeiterheim die Generalversammlung obigen Vereins mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Sollte die Versammlung um 2 Uhr nicht beschlußfähig sein, so findet die Versammlung um 3 Uhr nachmittags ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder statt. Die Mitglieder werden daher ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Generalversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Vorwärts", Bielitz.

Sonntag, den 26. Januar, findet um 9 Uhr früh im kleinen Saale des Arbeiterheimes in Bielitz die diesjährige Generalversammlung obigen Vereins mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Ebenso werden die Arbeiterkulturvereine ersucht, ihre Delegierten zu entsenden.

Feuerwehrfest in Nikelsdorf.

Samstag, den 1. Februar d. J., veranstaltet die Nikelsdorfer Feuerwehr im Saale des H. Genser ein Faschingsfest, zu welchem schon heute an alle Gönner der Wehr die herzlichste Einladung ergeht.

Der Fall Irene Tormann

Roman von J. SIBELIUS

17. Fortsetzung

Felix Tormann öffnet die Tür. Er geht durch den kleinen Salon, durch das Herrenzimmer, durch das Zimmer, in dem der große Konzertflügel steht.

Er durchquert die Halle. Zwanzig Augenpaare heften sich an seinen Rücken, als er die schöne, breite Treppe hinaufsteigt. Er geht außerordentlich gerade. Und während die Gäste seinen Rücken beobachten, laufen ihm die Tränen über das weiße, verschlossene Gesicht.

Zwei Minuten später läuft ein junger Herr im Frack durch dieselben Räume. In der Halle versucht eine junge Dame im Tüllkleid ihn anzuhalten. „Hans."

Er sieht sie gar nicht . Er jagt die Treppe hinauf, immer zwei Stufen auf einmal.

Die Gäste haben ihre Sensation!

Oben ist die Tür verschlossen.

„Mach doch auf, Felix."

Es vergehen nur Sekunden, dann öffnet Tormann. Man sieht nichts mehr von seinen Tränen. Er ist noch ein bißchen blaß, unendlich ernst und weit fort.

„Kannst du mir gleich die Post aus England geben, Hans?"

„Selbstverständlich."

Der junge Mann wollte mit ein paar tröstenden Worten helfen . Aber das geht hier nicht . Er blickt an den versteinerten Zügen Tormanns vorüber. Worte können nicht helfen.

Bald darauf kommt er mit einem Briefpäckchen wieder. In dieser kurzen Zeit hat sich Tormann schon zurück in das Leben gefunden.

Er muß weiter! Der Weg ist beschritten und hat, im ersten Versuch, das Leben der geliebten Frau zu verfolgen viel Schmerz, viel Enttäuschung gebracht. Und doch gibt es kein Zurück! Weiter! Vorwärts!

Es ist so häßlich in der Vergangenheit eines anderen Menschen zu wühlen.

Muß es sein?

Es muß wohl sein. — —

„Kopf hoch" denkt Tormann und ihm fällt das alte Soldatenlied ein, das Irene so gerne gesungen hat:

„Wir marschieren!
Wir marschieren!
Wir marschieren
nach Paris!"

Es hat eine einfache, fast monotone Melodie. Es handelt sich von einer Pfeife Tabak ,die keiner der Soldaten mehr besitzt . Aber sie marschieren!

Alle Briefe und Karten Irenes kommen aus demselben kleine Ort in der Nähe von Oxford. Die Poststempel kann man deutlich erkennen.

Juli—August 1929.

Dieselben Monate 1930.

Und so weiter bis 1934.

Jetzt haben wir 1935, und der Monat, in dem das alles geschieht, ist der Mai.

„Wo ist das Telephon Hans? "

„Flughafen Köln!

Wann geht das nächste Flugzeug nach London?

Morgen erst? Ich brauche noch heute eins. Ja, bitte! Wann? Gut, in einer Stunde! Mein Name?

Felix Tormann!"

Der Hörer wird hingeworfen.

„Packen, Hans."

„Ich begleite dich natürlich."

„Unsinn ,du bleibst hier."

„Aber bis zum Flughafen."

„Gut, wenn du willst."

Der Smoking fällt auf das Bett. Hans kniet am Boden und packt. Es ist ja nicht viel zu tun, Tormann hat nur seine Toilettensachen herausgenommen und Irenes Bild.

Er will eine Erklärung an den Geheimrat schreiben, es geht nicht.

„Mach das du, Hans, für sie ist es doch unwichtig."

Die Zeiger der Uhr wandern so schnell.

„Fertig, Felix."

Tormann selber nimmt den Koffer. In der Halle lärmen tanzende Menschen. Wie ein Traum, so lächerlich und unwirklich. Nirgends sind die Gastgeber zu sehen.

„Los, Hans."

Zwei Männer, der eine im Abendmantel mit seidenen Aufschlägen, der andere im Sportanzug, drängen sich durch die tanzenden Paare. Der Diener Paul öffnet, steif und feierlich das schwere Haustor.

„Den Wagen, Paul, aber rasch!".

„Welchen Wagen?"

„Ganz egal, Mensch, dalli."

Mein Gott, denkt Tormann, welch herrliche weiche und kühle Abendluft. Irgendwo muß es ein Gewitter gegeben haben. Ganz hinten, über den hohen Pappeln, die den Park umschließen, wetterleuchtet es noch. Tormann atmet ein paarmal tief, dann fährt unten die Limousine vor.

„ Zum Flugplatz, Franz. Tempo, Tempo!"

Der Kilometerzeiger saust herum. Straßenlaternen spielegn ihr Licht im nassen Asphalt. Lindstraße, Dorf, Landstraße.

Kurz tauchen die niedrigen, eng zusammengedrängten Häuser aus der Dunkelheit und bleiben hinter ihnen. Die Augen einer Katze leuchten vom Chausseegraben herüber. Ein kleines Stück Wald, vom Regen schwere Zweige bewegen sich leise im Wind. Wieder die Landstraße. Der Chauffeur sitzt ruhig, fast bewegungslos am Steuer, manchmal heult die Hupe auf. Dann flammt in der Ferne ein hellerer Schein über den Himmel. Köln!

„Weshalb jagen wir eigentlich so", sagt Tormann plötzlich.

„Schließlich muß der Pilot eines Sonderflugzeuges ja warten."

Es ist die eigene Angst und Unruhe, die sie vorwärts zu treiben scheint. Er will Klarheit, besser noch heute als morgen.

Sie verlassen Köln schon wieder. Endlich, noch auf der Landstraße überfällt das Licht riesiger Scheinwerfer das Auto. Sie sind angelangt.

Tormann nennt seinen Namen, jemand weist über das große Feld.

„Auf Wiedersehen, Franz."

„Hier, Ihre Handschuhe, Herr Doktor, und gute Reise."

„Bitte, Felix, gib mir den Koffer."

Zwei Männer laufen im Sturmschritt über das taghelle Feld. Neben der startbereiten Maschine wartet schweigend ein Mann in der Lederweste. Der Pilot für das Sonderflugzeug.

Ein kurzer Gruß.

„Mach es gut, Hans."

Der junge Mann wirft den Koffer auf den Sitz, er lächelt plötzlich ein wenig hilflos.

„Und vielen Dank, Hans. Du bist wirklich ein Freund.

„Komm froh zurück, Felix." Mehr kann er nicht sagen, und auch das ist im Lärm der Propeller kaum noch zu verstehen. Tormann gibt ihm die Hand, dann klettert er hinter den Piloten.

Das Flugzeug macht noch eine Schleife über dem Feld. Ruhig und schnell steigt es in die Nacht empor. Wolken kommen näher. Es wetterleuchtet immer noch aber ganz wenig, in großen Abständen.

•

Unberührt und kalt liegt der Kamin. Auf dem breiten Mahagonibett thront ein riesiges, schneeweiß bezogenes Kissen. Das Sofa, der runde Tisch, alles ist so solide und ziemlich altertümlich. Spurlos scheinen die Jahre über dieses Zimmer hinweggegangen zu sein. Alles wirkt ein bißchen verstaubt, obgleich es sauber ist.

Ein schöner Schreibtisch aus Birkenholz hat seinen Platz vor den Fenstern. Sie stehen heute offen und der Morgenwind bauscht die zarten weißen Gardinchen wie Segel.

Felix Tormann steckt gerade den Kopf in die buntbemalte Waschschüssel. Fließendes Wasser gibt es hier noch nicht. Er hat fest geschlafen, ganz traumlos, bis ihm, Punkt acht Uhr, der Tee gebracht wurde. Tee und Toast. Das Mädchen hatte auch gleich warmes Wasser zum rasieren hingestellt und die sauber geputzten Schuhe. Sie tut das jeden Morgen, erst dann zieht sie die Gardinen auf und öffnet die Fenster.

Tormann reibt sich mit dem rauhen Leinentuch trocken, bis er am ganzen Körper rot ist wie ein Krebs. Er kann im Spiegel auf seinem Nachttisch Irenes Bild sehen und nickt ihr zu.

Da ist er nun schon zwei ganze Tage in diesem Nest. Es ist hier, weiß Gott, nichts los. Es gibt eine einzige große Straße, die an den Häusern vorbei aufs flache Land führt. Die Häuser sind aus rotem Backstein. Es gibt sogar ein paar hochmoderne Läden, die von den Einwohnern bestaunt werden, in denen man aber selten etwas kauft. Die prunkvollen Dinge stehen ziemlich sinnlos in den Schaufenstern herum. Dafür werden die Kramläden, in denen es alles zu kaufen gibt, regelmäßig besucht.

Dann gibt es noch einen Marktplatz mit spitzgiebeligen Häusern, wovon eines der Gasthof ist, in dem er wohnt. Und natürlich fehlt nicht die Post und eine Molkerei, in deren Nähe es immer ein wenig nach saurer Milch riecht.

Zwei lange Tage ist Tormann hier. Zwei lange, einsame Tage streicht er in dem Nest herum und wird in in der ländlichen Atmosphäre immer ruhiger. Er tastet sich weiter, langsam, vorsichtig, dringt er in Irenes Leben ein. Aber bis heute ist er noch nicht besonders weit gekommen. Gestern abend jedoch hatte er die glückliche Idee, sich vor seinem Wirt, Mr. Kenny, als Hundeliebhaber auszugeben. Sie haben darüber ein ausführliches Gespräch geführt.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Theater in Bielitz.

„Mädchen in Uniform".

Schauspiel von Ch. Winsloe.

Eine ganze Reihe von Theaterstücken, unter welchen wohl Wedekinds „Frühlingserwachen" den ersten Platz einnimmt, beschäftigt sich mit der Ergründung der seelischen Vorgänge und Gefühlswelt in dem zur Jungfrau oder zum Jüngling heranwachsenden Kinde und so verzweigt und rätselhaft ist die Seele dieser heranreifenden Menschen, daß nur die epische Form des Romans oder der Novelle alle Möglichkeiten dieses Stoffes auszuschöpfen imstande ist. Die Gestaltung der, vorwiegend seelischen Zustände, von der Bühne her ist nur in mehr oder weniger zusammenhanglosen Szenen möglich und hat eine gewisse Eintönigkeit im Gefolge, da von einer eigentlichen Handlung nicht viel zu verspüren ist und es sich meist um passive Seelenzustände handelt. Im vorliegenden Stücke, welches die Erziehungsmethoden eines nach preußischem Drill eingerichteten Mädchenpensionats vor Augen führt, steht das Schicksal der im Pubertätsalter stehenden Pensionärin Manuela, welche sich aus dem Wirrsal neuer, auf sie einstürmender Gefühle, sowie der Bangigkeit der im Dunkeln tappenden heranreifenden Mädchenseele, mit dem ganzen Ueberschwang und der Bedingungslosigkeit der zu Extremen neigenden Jugend in die Liebe des Frl. Bernbourg, der einzigen, ihr Güte und Verständnis entgegenbringenden Lehrerin hineinflüchtet und die dann später, als diese Liebe scheinbar versagt und die Lehrerin sich von ihr abzuwenden droht, keinen anderen Ausweg aus ihren Herzensnöten mehr weiß, als den Tod. Das Stück, welches den Untertitel „Gestern und Heute" führt, wendet sich mit seiner Tendenz gegen eine, den seelischen Forderungen der heranwachsenden Jugend verständnislos gegenüberstehende Erziehung, gegen eine Methode, welche die freie Einzelentwicklung hemmt und in ihrer Auswirkung oft von tragischen Folgen begleitet ist.

Der Film, mit seinem großen Menschenmaterial sowie seinen reichen Ausdrucksmöglichkeiten, hat sich dieses Stoffes bemächtigt und in der Darstellerin Hertha Thiele den Typ gefunden, den die Manuela verlangt. Denn gerade dieses Stück verlangt Typen und es genügt nicht die rein schauspielerische Einfühlung in die Rolle. Julia Paneth, eine unserer stärksten Begabungen, war dieser Typ nicht und man hatte daher nur den Eindruck einer guten schauspielerischen Leistung, nicht jedoch des Erlebens eines Kinderschicksales. Für Fr. E. v. Gabler hingegen war die Rolle des Frl. v. Bernbourg wie geschaffen und man sah sie nie überzeugender. In noch stärkerem Maße brachte Frl. Schweiger die Bedingungen für das als wandelnde Dienstordnung anmutende Frl. v. Kesten mit, und ihre darstellerische Gestaltungskraft schuf mit dieser Rolle eine schwer zu überbietende Leistung. Vortrefflich war auch die Oberin Frau Gardens.

Die Unmenge von Rollen, welche das Stück aufweist, stellte unser Theater vor große Besetzungsschwierigkeiten und so mußte alles, was nur irgendwelche Beziehungen zu den bedeutungsvollen Brettern hat, mitspielen. Man sah daher in den kleineren Rollen auch zahlreiche Dilettanten, was natürlich in einem Stück, in welchem es mehr als je auf den Gesamteindruck ankommt, nicht von Vorteil ist und ein bedenkliches Expreriment darstellt. Bemerkenswerte Leistungen sah man in Nebenrollen von Frl. Bertschinger, (Edelgard), Frl. Lorm (Manuelas Tante) sowie Fr. Floch (Garderobiere).

Die Regie hatte Herr Gaßner inne, der sich bemühte, die Eintönigkeit mancher Szenen aufzulockern und durch Tempo zu beleben.

H. K.

Theaterspielplan.

Samstag, den 18. Januar, Wiederholung des Schauspiels „Die erste Legion" in Serie grün.

Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr, die Jazz-Operette „Katz im Sack" bei halben Eintrittspreisen

Sonntag abends 8 Uhr die Operette „Die Blume von Hawai" bei bedeutend ermäßigten Eintrittspreisen.

Dienstag, den 21. Januar, in Serie gelb das Schauspiel „Mädchen in Uniform".

Kino „Rialto"-Bielsko. Gegenwärtig wird der Tonfilm „Tagebuch der Geliebten" in deutscher Sprache gegeben.

Arbeiter-Fasching in Nikelsdorf.

Samstag, den 15. Februar, veranstaltet der Gesangverein „Eintracht" im Saale des Herrn Genser ein Faschingsfest, verbunden mit humoristischen und gesanglichen Vorträgen. Alle Genossen und Freunde werden heute schon zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen

Unterhaltung

Dreitausend Meilen / Von Kurt Böhme

Das Unterseeboot lag schnaufend wie ein müdes Walroß auf dem Wasser, nur tief im Innern hämmerte dumpf die Maschine.

Little-Bob Larkin lag längelang quer auf dem kleinen Deck und grunzte vor Vergnügen in die helle Sonne. Ein paar Schritte weiter saß Bog-Bob Bowry und kaute Tabak. Drüben, über dem sonderbar ölig schimmernden Wasser, lag ein großer Dampfer. Er hing sehr schief, ganz merkwürdig schief, das Steuerruder tief unter dem Wasserspiegel.

„Verdammt, alter Haifisch, das war ein schönes Stück Arbeit, gut seine zwei Bissen wert. Aber was hilft's, hab' trotzdem erst meine dreizehn Dollars in der Tasche, und wenn's nicht bare fünfzehn sind, keppelt meine Mary!"

Little-Bob grunzte. Big-Bob sah ihn erbost an und überlegte, ob ein kleiner Kinnhaken nicht am Platze wäre, dann aber wandte er sich verachtungsvoll um und schritt breitbeinig auf Mr. Purdee, den Kapitän, zu.

„Kein Dollar mehr ehrlich zu verdienen die Woche, Kapitän? Hab' erst dreizehn im Sack!"

„Morgen geht's zweimal runter, mein Junge, dann ist die Zahl voll!"

„Ohne mich, Käptn. Ohne mich. Drei Jahre ist übergenug, sagt Mary. Soll da bei den Landratten eine Garage übernehmen. Kalkuliere, daß sie ein wenig Angst um mich hat!"

„Schade", sagte der Kapitän. „Du wirst uns fehlen, Big-Bob!"

Jetzt wird Big-Bobs breites Gesicht vor Stolz doppelt breit. Und wie ein Pfau schreitet er zu Little-Bob zurück.

„Junge, Junge! Tust mir leid. Wenn ich abrüste, sagt der Käptn, geht's unserer alten „Minerva" schlecht. Das Schiff könnt' ohne mich gar nicht sein. Wenn die Mary nicht wär', hol' mich der Teufel, ich blieb' noch meine hundert Jahre an Bord!"

Little-Bob grunzte und sah in die blanke Sonne. Big-Bob sinnierte weiter. „'s ist nur verteufelt langweilig hier. Tauchen, Dreck putzen, wieder tauchen und wieder Dreck putzen, alle Tage. Eine Garage, mein Lieber, das ist ganz was anderes. Dort ist alles sauber und nobel. Und immer gibt's Abwechslung, bald kommt ein Rolls-Royce, der hat eine Lunge kaputt, dann ein Chrysler mit abgefahrenen Flossen. Uebermorgen bin ich Mr. Bowry. Festländer — und Garagenbesitzer, was, da staunst du — und bin kein lumpiger Unterseehund wie du!"

Little-Bob grunzte und warf sich geschickt zur Seite. Der Kinnhaken traf schmerzhaft eine Spiere.

Big-Bob rieb sich die Hand und stieg die Treppe hinunter. Und bald klang seine rauhe Stimme aus dem Maschinenraum im Takte des pulsenden Hämmerns:

„Dreitausend Meilen, drei—eitausend Mei—eilen,
dreitausend Meilen unterm Meer . . ." — —

*

Big-Bob warf fluchend den Hammer weg und kroch unter dem Autowrack hervor. Warf den Hammer weg und marschierte geradeswegs ins Büro. Blieb kerzengerade vor seinem Schwagerkompagnon und seiner Mary stehen und sah sie wütend an: „In der warmen Stube sitzen und unnütze Ziffern in dicke Bücher schreiben, das paßt euch wohl. Schätze, ich soll noch eine Million von Idioten zusammengefahrene Autos reparieren. Tag um Tag immer dasselbe. Ist gar kein Unterschied, ob dem Rolls-Royce die Lunge wehtut, ob die Flossen des Chrysler entzwei sind. Man setzt ein Ersatzteil ein, und der Kerl, der sich Chauffeur schimpft, gondelt bis zur nächsten Ecke. Dort macht er den Wagen wieder hin und schreit mich an, ich hätt' ihn schlecht repariert. Da soll doch der Teufel . . .!"

„Stop, alter Seebär", sagte begütigend der Schwager. „Der Mann steht ja noch draußen und spitzt die Löffel!"

„Lieber großer Bob", schmeichelte Mary, und immer, wenn die kleine Mary dem wilden Riesen „lieber großer Bob" sagt, wird er zahm wie ein Schoßhündchen. „Nimm dein kleines Auto und segel zum Hafen. Kommst allemal froher heim, wenn du Salzwasser gerochen hast. Einstweilen kann ja der Mechaniker . . .!"

„Bist ein kluges Ding, Mary." Und er wirbelte seine kleine Frau wie ein Sturmwind herum und lief dann gröhlend zur Tür hinaus.

Der Wagen hielt vor der Marineschildwache.

„Halt! Nicht weiter!"

Big-Bob sah ihn an und rückte die Kappe zurecht.

„Bin da drüben zu Hause, auf der alten „Minerva", Junge. Laß mich durch!"

„Das ist Geflunker. Ein Maat in einer Millionärskluft. Kehren Sie um, Mister."

„Das ist doch zum Teufel holen!" Da sah er Garrick, den zweiten Maschinisten.

„Hallo, Teddy, das kleine Nilpferd da will mich nicht durchlassen!"

Garrick kam mißtrauisch blinzelnd näher. Dann beschattete er die Augen, und ein breites Grinsen ging über sein Gesicht.

„Hundert Seepferde sollen mich zum Lunch verspeisen, wenn das nicht Big-Bob ist. Sieht aus wie Vanderbilt am Sonntag!" Er drehte sich auf dem Absatz um und schrie, die hohlen Hände zum Mund hebend: „Hallo, Jungens, Big-Bob ist da und will die alte „Minerva" besuchen!"

Da lag nun die „Minerva" und sah genau so aus wie vor zwei Jahren. Little-Bobs Kopf kam gerade aus der Luke zum Vorschein. Als er Big-Bob erblickte, grunzte er vor Freude. An Deck stand Mr. Purdee, der Kapitän, und sah zu dem eben gehobenen Frachtdampfer hinüber.

Big-Bob stand vor ihm, Hände an der Hosennaht. „Hallo, Käptn, melde mich zur Stelle. Big-Bob, ehemaliger erster Maschinist auf Hebetaucherboot „Minerva", derzeit wohlsituierter Garagenbesitzer auf dem Wege zur ersten Million!"

„Hallo, Mr. Bowry! Das freut mich. Hab' immer gedacht, daß das Landrattenleben nichts für Sie wär'. Wie man sich doch irren kann!"

„Nicht Mr. Bowry, Käptn, und nicht Sie. Ich bin ja Big-Bob und noch lange kein Mister und keine Landratte!"

„Na, nichts für ungut, alter Junge. Geh' nur runter, die Kerls werden sich freuen, dich wiederzusehen. Aber mach' fix, in einer halben Stunde tauchen wir."

„Darf ich nicht mit, Käptn?"

„Aber du weißt doch, eine Zivilperson darf nicht . . . . Paragraph 48 . . . ."

„Ich bin keine Zivilperson, Käptn, das wissen Sie und der Admiral und der Präsident. Lächerlich, ich, Big-Bob, eine Zivilperson!" Dann grüßte er vorschriftsmäßig und stapfte in den Maschinenraum.

Im Maschinenraum stieß Big-Bob auf Little-Bob. „Mach' Platz, blondes Schaf. Ich bin wieder da." Little-Bob grunzte und gab ihm die Schlüssel zum Instrumentenkasten. Big-Bob stieß ihm neckend die Faust in die Rippen. „Kalkuliere, ich bin dir noch einen Kinnhaken schuldig, Junge. Aber ich will's hingehen lassen, weil . . . weil ich nur wieder da bin."

Dann klang ein Gong. „Minerva" glitt den Flußarm hinunter. Bawry und Larkin, mit öl- und schweißbeschmierten Gesichtern, saßen im Maschinenraum und beobachteten die Dieselmotoren.

„Kann sein, daß unsere „Minerva" bald nicht mehr mitkann, ihr liegt der Krieg schwer in den Knochen!" schrie Little-Bob, den Lärm übertönend.

„Minerva" nicht mehr mitkommen!" Big-Bob empfand dies wie eine Beleidigung einer geliebten Person. Dann tönte wieder der Gong, und an den Luken wurde es langsam dunkel. Die Maschinen tickten wie ein grandioses Uhrwerk. Kein Wort sprachen die beiden. Lange, lange Zeit. Immer tiefer ging es, immer tiefer. Big-Bob, der zwei Jahre nur frische, kräftige Tagesluft geatmet hatte, schnaufte beschwerlich.

Was war das? Die Dieselmotoren blieben stehen, im ganzen Schiff erlosch das Licht. Und mit leiser, gänzlich veränderter Stimme sagte Little-Bob: „Diesmal wird die Tauchübung lange dauern, und ich habe einen kleinen Jungen zu Hause. Einen kleinen Jungen zu Hause, der gestern geboren wurde . . . gestern. Ich hab' ihn noch nicht gesehen . . . ich werde ihn niemals, niemals sehen können!"

Dann blieb es still. Durch diese unheimliche Stille hörte Big-Bob das Ticken des Morseapparates und es klang wie ein Hilferuf: „Dreitausend Meilen, drei—eitausend Meilen, dreitausend Meilen unterm Meer . . ."

Um ein Uhr nachts war es geschehen. Die Morgenzeitungen der ganzen Welt schrien die Unglücksbotschaft der Menschenmenge der ganzen Erde zu. Tief unten am Meeresboden warten Menschen, Brüder, auf Rettung. Tief unten am Meeresboden warten sie und zählen die Sekunden, Minuten und Stunden und wissen: Nur mehr ein Tag, eine Nacht, dann . . .

Im Marineamt zerbrach man sich die Köpfe. Umsonst, keine Rettung. An den Anschlagtafeln der Zeitungspaläste staute sich das Volk und las: Umsonst, keine Rettung! In den Kirchen beteten Frauen, Kinder, Brüder und Eltern der Verunglückten und hatten im Herzen doch die Trostlosigkeit der Verzweiflung: Umsonst, kei—ne Rettung!

Im Maschinenraum war alles still. Der Morseapparat hatte längst das Ticken aufgegeben, nur hin und wieder kam das Schluchzen Little-Bobs aus dem Dunkel. Und doch hörte Big-Bob ein leises Hämmern. Es kam von ganz ferne. Kam aus seinen fernsten Gedanken. Alles um ihn beunruhigte ihn nicht mehr. Es war, als ob er des Außergewöhnlichen wegen lebte. Alles andere war gewöhnlich, alltäglich. Der Reichtum, das blühende Garagengeschäft, auch seine kleine, blonde Mary, alles war alltäglich. Nur das nicht. Die Gefahr, das Verderben, dieser näherkommende, unentrinnbare Tod! Unentrinnbar? Er hatte nicht mit Big-Bob gerechnet. Eine Taschenlampe blinkte auf, und Little-Bobs staunende Augen sahen Big-Bob an den Maschinen hämmern, feilen, probieren, wieder hämmern, feilen und wieder probieren. Stundenlang. Die Taschenlampe verbreitete nur mehr einen schwachen Schimmer. Unermüdlich arbeitete Big-Bob. „Jetzt!" rief er, und es war etwas von größter Hoffnung und letzter Verzweiflung in diesem „Jetzt!" Dann riß er den Hebel an. Alles fuhr auf. Die Maschine . . . nur ein Motor folgte . . . war in Gang. Nicht ganz im reinen Takte lief sie, aber sie lief. Mr. Purdee, der Kapitän, riß das Steuer hoch, und am glatten Rumpfe des aufsteigenden Tauchbootes klopfte das Wasser. Da kam aus dem Maschinenraum Big-Bobs rauhe Stimme, und er sang und die ganze Besatzung sang mit, als wäre es ein Dankgebet: „Dreitausend Meilen, drei—eitausend Mei—eilen, dreitausend Meilen unterm Meer!"

*

Der Kapitän hatte ihm die Hand geschüttelt und der Admiral und der Präsident. Und dann war ihm Mary um den Hals gefallen: „Jetzt bist du doch geheilt, Liebster, und hast genug von da unten!"

Da hatte er nur den Kopf geschüttelt, und sein Blick hatte einen so sonderbaren Glanz, den seine Frau noch nie an ihm bemerkt. Er trat zum Kapitän und wechselte einige Worte. Dann reichten sie sich die Hände.

Das Unterseeboot, die funkelnagelneue „Minerva II", lag wie ein mächtiger Fisch auf dem Wasser und spiegelte ihre Reinheit in der Sonne.

Little-Bob lag längelang quer über Deck, sonnte sich und grunzte vor Vergnügen. Ein paar Schritte weiter saß Big-Bob und kaute Tabak. Drüben, über dem sonderbar schillernden Wasser lag ein großer Dampfer, an der Seite ein mächtiges Leck.

„Na, alter Junge, was schreibt Inge? Dein Boy muß doch schon so an die drei Jahre sein?"

„Ist er auch. Er bastelt an allen Sachen herum. Wird Maschinist wie sein Vater, aber beileibe nicht an Bord. Irgendwo wird er schon was finden, ein Autogeschäft oder eine Garage. Das ist etwas ganz anderes. Da gibt's immer Abwechslung. Bald hat ein Rolls-Royce die Lunge kaputt, bald sind die Hinterflossen eines Chrysler entzwei. Mein Erik wird Millionär!"

„Aber mein kleiner Freddy wird Unterseebootsmaschinist wie sein Vater!"

Da grunzte Little-Bob: „Dein Freddy ist ja noch gar nicht auf der Welt, alter, dummer Haifisch, du!"

„Aber morgen, höchstens übermorgen, sagt der Doktor, wird er da sein, mein kleiner Boy!"

„Und wenn's ein Mädel wird?"

Little-Bob grunzte und warf sich geschickt zur Seite. Der Kinnhaken traf schmerzhaft eine Spiere.

Big-Bob rieb sich die Hand und stieg die Treppe hinunter. Und bald klang seine rauhe Stimme aus dem Maschinenraum im Takte des pulsenden Hämmerns:

„Dreitausend Meilen, drei—eitausend Mei—eilen,
dreitausend Meilen unterm Meer . . ." — —

Mein Freund Jens / Von Aage Stjördal

Jens Vogesund war immer ein Galgenstrick gewesen. Wenn ihn ein Fremder in Stockholm fragte, wie er am besten nach Ingarö komme, und der Mann ihm nicht ganz sympathisch war, landete der Frager unweigerlich in Wendelsö.

Das hat sich gründlich geändert.

Vor einigen Tagen hat er eine neue Stellung angetreten. Als Banksekretär. Ich traf ihn vorgestern. Da wollte er eben ins Bankgebäude, als ich mit meinem außerordentlich gelben Citroën vorbeitorkelte. Ich stieg aus und ging auf ihn zu. Im gleichen Augenblick stürmte ein bösartiger, großer und mindestens vierschrötiger Kerl gegen ihn und fragte laut und unhöflich:

„Sind Sie von da? Wie komme ich zu Direktor Trotting?"

Neugierig und geradezu freudig trat ich näher, um zu hören, wie Jens den ekelhaften Kerl zum Narren halten wird.

Was aber geschah?

Freundlich und liebenswürdig gab ihm Jens die gewünschte Auskunft, wies ihn den richtigen Weg.

Ich war besorgt.

„Guten Tag, Jens! Du mußt dich messen! Hast sicher Fieber!"

Jens verstand mich und seufzte tief auf.

„Guten Tag, Aage! Der Teufel hole meinen Humor! Ich mache keinen Unsinn mehr, hat mir zu viel geschadet. Paß auf.

Vor drei Wochen fuhr ich von Malmö mit dem Nachtschnellzug nach Gefle. Schlafwagen. In meinem Abteil fuhr so ein kleiner, verdammt dicker Schnauzbart von der Sorte mit, die ich vertrage, wie Paprika auf Schokoladentorte."

„Wohin?"

„Gefle", sagte ich.

„Upsala", sagte er.

„Dann ging er schlafen. Das größte Sägewerk der Welt, auf Fortissimo eingestellt, ist ein lungenkrankes Piano gegen das Geschnarche dieses Mannes.

Eine Zeitlang versuchte ich es, auszuhalten. Sechs Minuten vor Linköping riß mir die Geduld. Verstohlen zog ich seine Uhr, stellte sie um sieben Stunden voraus. Dann weckte ich ihn, schlau bedenkend, daß man schlafend ein Jahr für eine Sekunde hält, und brüllte:

„Hallo! Mann! Sie fahren doch nur bis Upsala. In sechs Minuten kommt Upsala!"

Schlaftrunken riß er sich zusammen, machte sich fertig, und mit halbgeschlossenen Augen stieg das gläubige Schaf in Linköping aus dem Zug. . . . „In Linköping!" Ich brüllte vor Lachen und schlug Jens begeistert auf die Schulter. „Großartig! Der wird Augen gemacht haben!"

Ich lachte fünf Minuten ohne Unterbrechung. Jens starrte trübsinnig ins Leere. Dann sagte er:

„Das war Nummer eins. Der dicke Schnauzbart ist nämlich, wie sich bei meinem Dienstantritt herausgestellt hat, mein erster Direktor. Direktor Melland. Er behandelt mich ziemlich von oben herab. Ich glaube, im Laufe der nächsten dreihundert Jahre kann mir nicht einmal König Gustav persönlich zu einem Avancement verhelfen.

Aber höre, es geht weiter.

Vor zwei Wochen gab es ein feines Meeting im Stadion. Mein Freund Harving startete beim 3000-Meter-Lauf. Ich hatte die ehrenvolle Funktion des Rundenzählers vom Klub übernommen. Ich bekam große Nummerntafeln und sollte mit ihnen den Läufern genau anzeigen, welche Runde sie beginnen. Ich kannte die Konkurrenten Harvings genau und wußte, ihm war nur der lange Sundgren gefährlich. Und richtig. Nach der fünften Runde schon — es ging im ganzen über neun Runden — lag er mit fünfzig Metern vor Harving. Und als dann seine sechste Runde kam, und er eben daran war, an mir vorbeizukeuchen, packte mich der Teufel und ich drehte die Nummer 6 um. Er las 9, glaubte die Endrunde vor sich zu haben und setzte mit einem mörderischen Finish ein. Als ihn seine Freunde auf den Irrtum aufmerksam machten, war es für ihn zu spät. Harving holte ihn mühelos, da er mit seinen Kräften fertig war. So gewann mein Freund. Nach dem Rennen stand ich Sundgren gegenüber. Er starrte mich an. Das wutverzerrte Gesicht! Gegen den Knaben war die Medusa ein koketter Backfisch . . . Ich barst vor Lachen.

„Den Sechser verkehrt! Und er hielt ihn für einen Neuner! Fabelhaft, Jens! Sein Gesicht möchte ich gesehen haben. Der wird dich im Leben nicht vergessen."

Jens wendete sich mir völlig verstört zu.

„Sicher, Aage! Er hat mich im Auge behalten. Er ist nämlich der Personalreferent meiner Bank. Selbst wenn Direktor Melland durch einen unwahrscheinlichen Glücksfall seine Frau zur Witwe macht, im Verlaufe dieses Jahrtausends habe ich keine wie immer geartete Chance, vorzurücken. Dabei ist der Kerl um vier Jahre jünger als ich. Das ist Nummer zwei. Aber höre, es geht weiter.

„Vorige Woche . . . ."

Jemand kam die Treppe heruntergeeilt und trat Jens auf die Hühneraugen.

Jens zog höflich den Hut und sagte: „Pardon!"

„Bitte", sagte jemand kurz.

Es war der Mann, der ihn vorher nach Direktor Drotting gefragt hatte. Er blieb stehen und fragte grob:

„Glauben Sie, daß ich jetzt noch den Göteborg-Expreß erwische?"

Jens zog bereitwillig die Uhr.

„Kaum! Er geht in sieben Minuten. Aber mein Freund wird so liebenswürdig sein, . . . Aage, dein Wagen macht es gewiß in vier Minuten . . ."

Er flüsterte mir rasch ins Ohr: „Ein Freund, Direktor Drottings bester Freund gewiß! Ich muß jetzt verdammt zuvorkommend sein, denn ich habe mir mit meinen Streichen schon zu viel geschadet . . ."

Ich zersprang vor Wut, öffnete aber, gut erzogen und höflich, meinen Wagen.

Und fuhr mit dem ekelhaften Kerl zur Bahn.

Dann zurück wie ein racheschnaubender Teufel.

Jens stand da, ein ergreifendes Bild unsäglichen Jammers. Er zitterte.

„Um Gottes willen, was ist geschehen, Jens?!"

„Etwas Entsetzliches! Denk dir nur, Aage, Direktor Drotting ist niedergeschlagen und der große Tresor ausgeraubt worden!"

„Und der Täter, Mensch, hat man den?"

Jens schüttelte traurig den Kopf, sah sich nach allen Seiten um und flüsterte:

„Nein, Aage! Du hast ihn eben zur Bahn gebracht!"

Er wollte Gefangenen die „Freiheit" verschaffen.

Die Polizei verhaftete dieser Tage einen gewissen August Badura aus Kattowitz, der bei zwei Familien in Chorzow Geld zu erschwindeln versuchte, indem er angab, im Auftrage der Männer zu kommen, die sich zurzeit im Kattowitzer Gefängnis befinden. Er gab an, daß er ihnen die Freiheit verschaffen könne, hierzu aber bestimmte Dokumente und ärztliche Gutachten erforderlich sind und zu diesem Zweck forderte er von den Familien 120 bezw. 150 Zloty. In einem der Fälle wurde er sofort abgewiesen und im zweiten Falle wollte die Frau tatsächlich Geld beschaffen, auf das der angebliche „Gefangenaufseher" in einem nahen Restaurant warten wollte. Als die Frau mit dem Gelde dort eintraf, war der angebliche „Gefangenenaufseher" bereits verschwunden ,aus Angst, das die Frau nicht das Geld, sondern die Polizei bringe. Noch im Laufe des fraglichen Nachmittags gelang es indessen der Polizei, den Betrüger zu stellen. Badura gibt als Ursache dieses Betruges an, daß er krank sei und auf diese Weise sich Geld verschaffen wollte.

Beim Pelzschmuggel verhaftet.

Auf dem Beuthener Bahnhof verhaftete die polnische Polizei zwei verdächtige Personen, die ein unsicheres Auftreten an den Tag legten. Bei ihrer Untersuchung ergab es sich ,daß beide teure Pelze nach Kattowitz bringen wollten. Es wurden etwa 5 Kilo Pelze beschlagnahmt, worauf allein als Zoll etwa 1000 Zloty zu zahlen war. Es handelte sich um die deutschen Staatsbürger Viktor Schmul aus Zabrze und Bernhard Waclawski aus Beuthen, die verdächtig sind, diesen Pelzschmuggel im großen Umfange nach Polen betrieben zu haben.

Arbeitslos und heimatlos — abgeschoben!

Vor dem Kattowitzer Bezirksgericht hatte sich der französische Staatsangehörige Maurycy Goizet wegen illegaler Grenzüberschreitung nach Polen zu verantworten. Seit Jahren ist Maurycy Goizet ohne Beschäftigung und durchwandert die verschiedensten Länder Europas ohne Paß und besondere Dokumente, was zur Folge hat, daß er immer wieder abgeschoben wird. In Deutschland hat man ihn für einige Zeit ins Konzentrationslager geschafft und dann in der Nähe von Beuthen an die polnische Grenze abgeschoben, wo er denn auch wieder von der Polizei aufgefaßt wurde. Er ist jetzt zu 13 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Nach Abbüßung der Strafe steht ihm gleiche Schicksal bevor, er wird an die Grenze eines anderen Landes abgeschoben. Als Arbeitsloser ist er eben nicht nur heimatlos, sondern auch lästiger Ausländer!

Geheimnisvoller Ueberfall?

Auf dem Heimwege von der Arbeitsstätte bei der Przemsaregulierung wurden die Aufseher Gottlieb und Schneider von Unbekannten überfallen, zu Boden geworfen und mit Stöcken und Gegenständen bearbeitet, so daß beide zahlreiche Verletzungen davontrugen und ins Spital gebracht werden mußten. Man vermutet bei diesem „geheimnisvollen" Ueberfall einen persönlichen Racheakt gegen die Genannten, die bei den Arbeiten mit ihren Untergebenen nicht gerade glimpflich umgehen. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen und hofft, den Tätern auf die Spur zu kommen.

Ein Pferd im Biedaschacht.

Der Fuhrwerksbesitzer Wojcik aus Baigow bei Siemianowice wollte von den Biedaschächten bei Schellerhütte Kohle einkaufen, wobei er das Gebiet mit den zahlreichen Notschächten durchquerte. Hierbei geriet das Pferd in einen der Schächte und konnte trotz aller Rettungsaktionen nicht mehr hinaufbefördert werden.

Zum 70. Geburtstag

bringen wir unserem langjährigen Leser des „Volkswille" und der „Volkszeitung", Kollegen Anton Kwiatek, Chorzow, Hajducka, unsere herzlichsten Glückwünsche dar. Kollege Kwiatek feierte am 17. Januar den 70. Geburtstag in voller geistiger Frische. Möge ihm auch in Hinkunft ein gutes Wohlergehen zuteil werden!

Gegen die Störungen des Funkempfangs

Die Störungen des Rundfunkempfanges, von denen nachfolgend die Rede sein wird, sind das Sorgenkind einer jeden Rundfunkgesellschaft. Fast schon seit der Entstehung des Rundfunks haben sich die Juristen mit der Frage beschäftigt, wie man den Schutz gegen diese Störungen wirksam gestalten könnte. Diese ergaben sich, als man daran ging, die Radioapparate unmittelbar an das elektrische Leitungsnetz anzuschließen, und als sich die Röhrenapparate verbreiteten, die in erster Linie den störenden Einflüssen elektrischer Geräte und Anlagen zugänglich sind. Es genügte, daß in der Nachbarschaft des Empfängers ein kleiner elektrischer Motor in einem Betriebe oder beim Zahnarzt, ein Trockenapparat beim Frifeur oder eine Quarzlampe beim Arzt in Tätigkeit gesetzt wurde, um im Lautsprecher das störendste Krachen und Brummen auszulösen, das den Empfang häufig sogar ganz unerträglich machte.

Es entwickelte sich eine Lage, die für die Radiohörer untragbar war, da sie beträchtliche Summen für die Anschaffung teurer Röhrengeräte ausgegeben hatten und diese nun nicht verwenden konnten. Die Rundfunkabonnenten gingen von der logischen und richtigen Voraussetzung aus, daß der Staat, der von ihnen Gebühren für den Rundfunkempfang erhebt, auch verpflichtet ist, gesetzliche Bedingungen zu schaffen, die einen sauberen und freien Empfang sicherstellen. Sie sagten sich, daß der Staat die Pflicht hat, die diesbezüglichen Rechte der Rundfunkhörer zu sichern, und verlangten daher die Herausgabe entsprechender gesetzlicher Anordnungen zur Regelung dieses Problems.

Die Besitzer elektrischer Apparate sträubten sich gegen den Zwang, ihre Anlagen zu entstören, mit dem Hinweis auf ihre früher erworbenen Rechte sowie mit dem Argument, daß die Störungsursachen sich nicht erfolgreich beseitigen lassen würden.

Im Laufe der Zeit konnten einige der Hauptschwierigkeiten beseitigt werden: es gelang nämlich, wirksame Entstörungsmittel für die elektrischen Apparate zu erfinden. Gleichzeitig ergaben sich Möglichkeiten, das Empfangsgerät selbst zu sichern. Schließlich zeichneten sich auch die Rechtsbegriffe hinsichtlich der Störungen des Rundfunkempfangs immer deutlicher ab.

Die wachsende Bedeutung des Rundfunks als gemeinnützige Institution von allgemein anerkanntem kulturellen und sozialen Wert führten in der Gesetzgebung der verschiedenen europäischen Staaten eine für die Hörerschaft günstige Wendung herbei. Gegenwärtig gibt es wohl kein Land in Europa, in dem die Notwendigkeit des Schutzes des Rundfunkempfanges vor Störungen, die durch elektrische Apparate hervorgerufen werden, nicht anerkannt würde. Ebensogut weiß man, daß sich in technischer Hinsicht hier keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr ergeben. Nunmehr haben fast alle größeren und kultivierten Staaten unseres Kontinents eine Reihe von Gesetzen und Anordnungen erlassen, durch die das Problem der Entstörung des Rundfunkempfangs in klarer Weise geregelt wird . Nur Polen bildete in dieser Hinsicht noch eine Ausnahme, da die bei uns verpflichtenden rechtlichen Vorschriften den Rundfunkteilnehmern noch keinen ausdrücklichen und gehörigen Schutz vor Empfangsstörungen gewähren.

Nun soll dieser Mangel auch bei uns beseitigt werden. Eine vom Minister für Post- und Telegraphenwesen ins Leben gerufene Kommission, in der auch die Vertreter des Polnischen Radio repräsentiert waren, hat ein Projekt eingehender Vorschriften über die Entstörung des Empfangs ausgearbeitet. Dieser Entwurf liegt den Regierungsstellen vor und dürfte in allernächster Zeit beschlossen werden, sodaß die Rundfunkteilnehmer dann endlich den erwünschten Rechtsschutz erhalten würden.

Radio-Programm.

Montag, den 20. Januar 1936.

Warschau-Lodz.
6.34 Gymnastik 6.50 Schallplatten 12.15 Salonmusik 13.25 Für die Hausfrau 13.30 Aus Komödien 15.30 Konzert 16 Deutscher Sprachunterricht 16.15 Konzert 17.20 Gesangrezital 18 Klavierrezital 18.45 Arien und Lieder 19.35 Sport 19.50 Aktuelle Plauderei 20.30 Saxophonwerke 21 Orchesterkonzert 21.30 Literarischer Abend 22 Sinfoniekonzert 23.05 Tanzmusik.

Kattowitz.
13.45 und 18.45 Schallplatten 16 Plauderei 20.30 Oboe- und Klaviermusik.

Königswusterhausen.
6 Glockenspiel 6.30 Morgenmusik 12 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 18.25 Die Bekämpfung des Brustdrüsenkrebses 19 Und jetzt ist Feierabend 21.10 Der blaue Montag 22.30 Kleine Nachtmusik 23 Wir bitten zum Tanz.

Breslau.
12 Konzert 16 Flotte Weisen 17 Heimat O. S. 18 Konzert 19.45 Der Blinde und das Mädchen 20.10 Der blaue Montag 22.30 Musik zur guten Nacht.

Wien.
12.20 Orchesterkonzert 15.20 Jugendstunde 17 Musik im Mittelalter 21.30 Volkslieder aus Oesterreich 22.10 Wiener Musik 23.45 Tanzmusik.

Prag.
12.10 Schallplatten 15.30 Flötenkonzert 17 Volkslieder von Malak 18.35 Allerlei 20 Revue.

Dienstag, den 21. Januar 1936.

Warschau-Lodz.
6.34 Gymnastik 7.30 Schallplatten 12.15 Legenden für Kinder 12.30 1000 Takte Musik 13.35 Karnevalsmusik 15.30 Zu einem Liede 16.15 Amerikanische Lieder 16.45 Ganz Polen singt 17 Erfindungen 17.15 Schallplatten für Kenner 18 Klavierrezital 18.45 Geigenwerke 19.35 Sport 19.50

Aktuelle Plauderei 20.10 Der Danchor singt 21 Abendkonzert 22 Werke von Schubert 22.45 Lodzer literarische Minuten 23.05 Tanzmusik.

Kattowitz.
13.35 und 18.45 Schallplatten 22.45 Vortrag.

Königswusterhausen.
6.30 Morgenmusik 10.15 Stürme um Marienburg 12 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 16.50 Lustige Geschichten 19 Musik zum Feierabend 20.10 Wir bitten zum Tanz 22.30 Kleine Nachtmusik 23 Wir bitten zum Tanz.

Breslau.
12 Konzert 14 Allerlei 15.10 Unter der Sonne Afrikas 18 Konzert 22.30 Musik.

Wien.
12 und 16.05 Schallplatten 18.50 Neues am Himmel 21 Hörspiel 12.35 Tanzmusik.

Prag.
12.35 Orchestermusik 18.25 Volkslieder aus dem Böhmer Wald 20.30 Konzert aus Wien.

Sinfoniekonzert aus Lodz.

Heute um 12.15 Uhr übernehmen alle polnischen Sender ein vom Lodzer Sender übertragenes Konzert des philharmonischen Orchesters unter Prof. Ryders Leitung. Das Orchester hat sich bei seinem letzten Auftritt allgemeine Anerkennung erworben. Im Programm sind vorgesehen: Die Ouvertüre zu „Phädra" von Massenet, der „Tanz der Skelette" von Saint-Saens sowie sein Klavierkonzert in G-Moll, die symphonische Dichtung „Les Preludes" von Liszt und Wagners Ouvertüre zur Oper „Rienzi".

Tanzsuite von Theodor Blumer im Radio.

Im Rahmen des Kammer-Konzertzyklusses werden die Rundfunkhörer heute um 18 Uhr ein Werk des deutschen Komponisten der Gegenwart Theodor Blumer, die Tanzsuite op. 53 für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagot, zu hören bekommen. Die Suite vereinigt ältere Tänze aus dem 18. Jahrhundert mit Tänzen der Gegenwart, wie Walzer, Boston und Onestep. Dieses interessante Werk wird das kammerinstrumentale Ensemble des Krakauer Musikvereins vortragen.

Solisten im Rundfunk.

Zwei vortreffliche Solisten treten heute um 20 Uhr im Polnischen Rundfunk auf. Die Sängerin Marja Mokrzycka und die Violoncellistin Zofja Adamska. Marja Mokrzycka wird Lieder von Wagner, Schubert, Liszt, Zarzycki, Moniuszko, Malinowski und Fridman singen und Zofja Adamska wird Werke von Tartini, Albeniz Rogowski, Rudnicki u. a. vortragen.

Wettbewerb um den 500 000. Rundfunkteilnehmer.

Das Polskie Radjo hat aus Anlaß der bevorstehenden Registrierung des 500 000. Rundfunkhörers ein Preisausschreiben veröffentlicht. Jeder Rundfunkteilnehmer kann sich an dem Preisausschreiben beteiligen.

Die Antwort muß in einem Briefumschlag mit der Aufschrift „Preisausschreiben aus Anlaß der Anmeldung des 500 000. Rundfunkhörers" an das Polskie Radjo, Warschau, Mazowiecka 5, eingesandt werden. Die Lösung muß enthalten: Den voraussichtlichen Tag der Anmeldung des 500 000. Rundfunkhörers, Vor- und Zuname des Teilnehmers, die Nummer der Genehmigung und das Datum der Registrierung des Empfängers, sowie das Amt, das den Apparat registriert hat.

Es sind 100 Preise vorgesehen, u. a. ein Rundfunkempfänger, ein Monatsaufenthalt im Bad und verschiedene wertvolle Gegenstände. Der 500 000. Rundfunkhörer und die Abonennten Nr. 499 996 bis 499 999 und von Nr. 500 001 bis 500 004 erhalten ebenfalls wertvolle Andenken.

34. Polnische Staatslotterie. 4. Klasse. — 11. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

Am elften Ziehungstage der 4. Klasse fielen Gewinne auf folgende Nummern:

100,000 zł. — 51047.
10,000 zł. — 45393, 68465, 81723.
5,000 zł. — 4305, 123513, 151985.
2,000 zł. — 3731, 14321, 14997, 43206, 74301, 74968, 113481, 133281, 136134, 136814, 140240, 165580.
1,000 zł. — 8884, 10440, 14262, 18657, 19999, 39813, 40456, 47475, 58049, 58285, 62170, 64251, 67418, 69189, 71871, 81393, 81866, 82237, 89304, 90776, 92801, 92941, 120281, 121803, 147440, 153048, 161182, 162413, 175653, 178482, 188121.

Zu 200 Zł.

46 89 165 346 67 402 872 923 93 1088 121 368 463 591 640 758 85 894 96 2083 95 218 66 99 411 605 13 798 806 938 3269 312 14 68 624 59 782 913 92 4009 81 94 112 239 90 305 402 37 81 568 611 62 793 893 5028 64 100 245 83 494 551 807 30 6064 115 210 28 35 303 447 85 516 621 871 953 7000 28 228 35 492 616 718 26 59 831 82 8031 94 119 363 527 97 752 9140 338 546 8 87 715 811 83 949

10045 287 363 96 439 45 689 793 964 11027 47 79 151 215 32 415 37 607 39 918 12364 406 566 630 44 772 927 52 13110 20 35 333 752 14185 311 827 87 922 4 15010 154 83 429 84 799 915 52 91 16256 89 496 8 547 631 714 833 926 17085 313 90 411 73 8 562 643 94 711 937 18019 63 59 343 78 427 848 908 10 27 19009 54 80 100 358 436 813

20279 414 527 925 21020 196 286 388 424 57 689 777 805 90 22009 568 600 85 94 743 78 800 922 41 90 23017 44 466 508 61 877 977 24127 89 217 88 422 70 527 9 38 604 703 881 97 25011 126 363 95 422 56 539 46 603 761 995 26034 133 238 410 859 27047 139 350 400 593 646 63 911 50 28171 303 75 452 93 615 53 725 7 29054 85 419 569 86 617 881 96

30151 252 313 20 83 508 60 620 97 786 801 935 68 31008 30 117 289 618 89 797 826 988 32044 132 78 431 579 701 19 34 89 951 79 33134 319 577 930 9 34022 337 572 82 8 623 869 948 35121 240 322 587 532 85 95 608 794 36127 301 79 559 727 36 859 37379 444 68 84 500 36 65 629 38402 566 661 39055 86 100 73 224 72 439 573 965 7

40211 332 59 77 98 445 507 80 1 675 828 69 41115 75 357 74 460 89 94 666 80 715 991 42178 9 278 349 576 93 633 54 86 832 917 85 43038 59 193 251 373 426 548 70 701 842 942 44118 265 503 51 670 845 82 45020 140 242 88 94 396 503 10 89 716 99 46160 247 410 96 577 694 727 807 47129 284 441 622 59 776 923 48025 288 366 406 74 529 60 647 762 844 49305 69 402 69 529 686 782 886 937

50141 2 203 302 516 20 32 600 96 767 927 77 51084 148 289 367 421 46 546 822 49 73 7 985 52114 28 304 9 11 466 73 91 786 843 53143 4 54 338 467 508 48 713 33 882 54022 74 191 6 322 582 774 817 933 55042 6 219 363 466 600 722 836 80 92 56036 45 179 356 469 521 602 16 95 8 752 821 95 994 9 57073 170 276 352 500 58075 310 13 88 93 419 541 97 620 850 69 59301 96 566 602

60114 381 534 798 949 98 61183 326 34 454 568 680 700 84 917 62047 106 212 19 344 49 63 93 460 5 690 734 56 63067 72 144 347 63 664 737 977 87 64006 27 52 246 52 347 453 60 739 945 65324 57 424 44 67 553 55 73 647 707 924 66068 142 372 469 733 70 805 32 65 67002 41 43 56 194 342 66 418 928 68018 35 133 233 44 385 445 509 58 91 97 601 764 931 69300 61 83 440 68 79 660 86

70067 153 68 263 336 524 601 40 61 70 852 911 71018 74 232 359 710 23 43 84 72197 348 418 23 58 648 87 816 30 986 73667 823 989 74023 60 443 528 602 48 60 825 940 84 86 76173 390 403 553 610 64 801 8 967 82 77221 55 412 546 617 36 88 94 800 78133 5 503 708 94 968 79002 120 46 230 96 440 507 608 890 917 99

80043 215 25 433 538 717 81 826 33 64 81006 104 17 271 83 510 57 783 806 71 82023 191 7 336 54 85 578 695 920 40 61 83064 120 74 98 306 30 450 736 923 45 84501 74 625 918 36 54 85063 76 133 262 397 609 48 771 860 87 988 92 86154 55 99 250 346 73 424 581 716 97 87056 67 193 335 439 49 501 91 613 733 49 802 942 88045 190 371 474 80 98 517 76 761 80 841 61 949 89029 102 92 225 303 93 438 571 609 91 93 767 860 928 61

90046 70 151 93 462 615 60 3 731 36 819 36 57 70 97 91058 103 237 345 746 98 838 92065 64 275 730 852 93055 126 94 249 306 663 980 94125 224 353 64 501 67 779 910 95058 184 5 311 15 27 507 696 817 989 96036 360 5 8 444 78 720 943 97829 42 98072 132 425 46 609 82 765 842 91 97 910 99054 64 260 371 519 25 38 702 849 94 912 31

100368 443 4 61 559 69 85 732 95 858 983 101075 154 213 525 801 2 958 102047 223 330 419 621 814 63 88 960 103014 88 101 24 476 932 58 104081 193 224 303 497 8 555 7 869 85 904 105003 160 299 349 58 687 962 106001 6 130 257 86 386 470 530 107182 256 302 24 35 576 99 615 700 862 912 108097 8 115 64 280 335 91 429 537 71 677 904 109098 363 504 659 738

110002 6 240 409 21 597 663 4 111010 291 9 478 559 775 823 112328 453 523 656 724 831 954 113136 206 60 380 90 406 502 939 114034 304 599 637 902 26 85 115474 668 79 797 873 116088 116 202 354 432 81 82 117153 325 84 453 607 93 790 826 930 76 118033 217 301 609 58 712 119163 232 58 91 345 62 437 561 631 830 46 919 70

120049 104 76 261 463 540 3 635 51 750 75 826 121098 303 87 417 736 900 122029 125 63 9 209 361 455 70 84 123060 117 331 616 741 959 73 124128 75 342 83 453 521 95 641 79 96 749 807 62 914 125191 202 482 97 530 735 71 86 126086 93 122 91 97 444 569 715 34 829 921 41 127005 138 45 397 408 600 41 85 778 845 65 128124 66 282 336 94 428 518 84 606 15 929 129149 226 86 304 44 554 77 647 735 855 910 35 37

130182 90 292 304 21 83 460 561 766 131325 449 553 716 895 132068 255 407 28 769 816 47 133040 186 94 293 550 619 33 895 920 134079 293 99 417 31 544 634 763 881 135101 78 288 385 427 8 564 97 804 136008 12 19 47 128 270 507 11 680 700 37 89 822 137118 250 446 69 641 842 138060 308 440 574 87 681 724 36 61 943 95 139046 408 18 560 623 5 724 53 74 906

140043 107 210 318 460 508 93 631 50 704 5 15 52 141047 79 94 119 293 399 405 44 72 518 52 665 97 935 142008 71 156 74 239 410 513 32 689 841 68 70 984 143092 108 64 327 33 45 400 42 98 507 691 860 144033 131 73 81 283 86 458 555 740 876 935 41 89 145173 445 61 521 41 83 693 750 2 82 865 146078 94 232 33 40 9 67 565 734 889 943 81 147006 114 48 544 76 691 724 885 148033 155 225 429 61 517 93 601 51 862 990 149272 84 93 332 73 413 81 82 508 43 864 982

150050 102 242 530 44 65 675 151170 220 310 481 613 707 862 79 97 908 152095 319 463 523 607 60 712 840 153220 359 491 504 28 623 42 88 732 43 930 154068 114 89 321 439 603 715 78 819 155148 335 73 411 565 670 833 94 999 156087 92 543 50 3 6 80 682 749 157051 350 6 567 679 158122 58 69 314 487 648 711 54 803 946 159080 161 274 462 566 691 733 818 89

160038 462 513 38 675 929 44 161070 111 232 414 86 630 88 715 882 162172 268 416 526 817 40 163257 97 340 532 90 611 790 805 14 164052 105 306 835 59 165207 30 336 412 574 85 608 34 721 809 28 166003 44 108 51 65 204 548 49 636 51 86 889 926 167058 63 160 317 58 72 429 48 74 9 507 64 635 782 900 168050 84 207 76 85 594 926 169182 278 351 400 50 518 630 719

170035 642 7 73 822 75 171113 264 91 428 956 172264 676 701 968 173065 117 54 89 380 421 819 21 68 919 48 62 174052 85 318 404 46 64 6 533 69 681 175106 337 401 515 57 623 858 92 999 176005 164 221 522 68 603 847 177126 45 272 326 429 96 544 85 607 783 828 40 959 178299 340 408 612 25 775 890 903 12 179068 86 410 16 550 5 926

180092 490 515 67 601 90 763 933 56 181012 100 260 430 563 711 833 96 987 182223 67 78 441 577 989 183011 59 364 448 51 82 523 48 700 17 54 87 94 97 827 184238 417 422 88 89 90 800 185033 59 185 327 31 489 657 86 894 939 47 77 94 186071 274 7 392 528 880 969 94 187335 463 560 94 641 797 842 61 927 188004 48 83 202 33 354 423 770 89 831 913 89 189019 21 14 41 88 261 330 458 828 944 79

190132 461 694 702 883 98 191008 22 9 99 319 431 42 501 36 662 742 56 916 192151 258 74 373 687 714 87 816 86 909 24 193053 66 17 81 345 407 529 650 711 66 835 923 33 194004 81 172 82 263 279 344 71 9 91 519 22 811 39 923

2. Ziehung.

100.000 zł. — 145364.
30.000 zł. — 33802.
10.000 zł. — 30374 32785 156603 160796.
5.000 zł. — 78736.
2.000 zł. — 10662 46322 54062 114389 118689 125798 129167 129891 143758 147681 153755 176566 182402 186202 192950.
1.000 zł. — 266 10062 19037 19927 20803 26966 34457 35506 37772 38316 48422 53055 58721 58777 79542 81093 89259 90411 101121 119168 131935 134335 134928 140705 146903 148927 159415 160188 165971 168898 169116 171366 193115.

Zu 200 Zł.

266 728 32 1226 436 524 811 90 2173 343 455 523 98 857 3777 4114 245 96 418 590 856 5148 260 368 86 442 661 859 80 912 6200 02 486 810 992 7022 850 910 68 8206 43 302 483 713 9147 986.

10197 322 564 931 11042 519 653 12016 454 93 711 843 988 13032 147 203 310 32 93 433 14339 41 563 895 15038 158 308 405 538 638 65 732 837 16937 95 17237 409 623 841 18206 74 754 804 19278 930 94.

20150 395 541 87 803 77 945 87 21690 925 22042 65 172 92 412 819 23439 611 74 837 97 921 22 24054 88 104 318 681 833 943 25068 74 385 509 677 902 26026 74 352 949 27031 336 627 738 94 28122 25 728 29329 462 512 70 616 791.

30492 547 79 683 831 68 31067 91 94 152 228 410 601 851 32141 209 95 383 732 991 33092 333 911 89 34247 637 848 65 35283 506 842 36119 50 574 37792 956 38035 357 615 77 870 39103 241 95 347 459 606 734.

40017 257 433 529 639 41389 744 42198 249 103 67 725 969 43249 383 457 580 680 898 44679 722 987 45026 161 240 612 737 947 46058 302 503 30 300 14 67 987 47087 255 781 48033 136 739 826 49014 83 667 728.

50178 616 819 51136 629 802 54 79 52426 81 508 32 713 53072 81 370 715 54280 351 478 527 950 55218 378 554 814 21 922 56000 21 44 47 239 84 568 783 57270 373 89 636 958 68 58244 420 592 516 58 59004 154 382 467 727.

60097 118 224 419 898 61010 50 186 350 88 62396 672 740 63073 315 28 92 613 719 885 920 31 64046 47 94 472 558 76 819 65574 689 814 949 66090 144 68 246 397 711 67103 04 541 671 815 68128 616 780 69026 95 412 694 958.

70274 889 93 71724 869 953 72069 397 734 52 312 71 990 73157 415 61 514 74036 379 400 672 248 75210 604 58 740 58 68 834 85 76059 167 350 588 77083 78021 553 634 808 907 79009 26 59 196 458 509 98 675 950.

80882 81036 100 439 649 82091 141 215 970 83072 140 230 367 738 85 887 972 84035 55 344 879 926 85075 117 427 424 572 972 86244 425 64 513 512 43 703 87228 525 88158 380 573 678 792 888 89022 239 384 481 533.

90216 954 91416 595 623 60 92028 84 528 653 782 822 998 93009 186 221 389 579 723 808 94156 418 67 542 77 95316 562 642 852 65 960 96007 70 157 324 427 870 97240 333 74 483 616 952 98166 228 42 617 99012 210 50 360 744 56 91 909.

100154 525 668 905 101219 533 102012 103463 362 104121 52 272 386 743 105197 451 809 106232 56 70 338 88 514 900 107348 76 762 108135 259 381 473 586 665 772 109226.

110482 111021 201 433 634 46 99 986 112325 593 113108 97 627 114110 233 411 50 711 24 820 72 988 115315 586 703 59 116331 44 796 955 117254 322 48 563 69 662 729 842 118091 161 465 550 95 758 70 802 90 95 119680 795 869 905 92

120946 121263 307 489 626 867 98 122033 248 54 796 123115 444 699 701 832 124016 252 503 17 33 644 766 846 125135 322 25 655 69 870 98 126037 154 357 61 464 690 721 44 854 127026 130 332 128066 290 365 656 129091 161 236 40 46 310 34 47 521 57 615 775

130219 723 131290 410 694 925 132430 74 641 711 54 56 904 21 29 133053 168 246 335 420 91 320 631 740 854 134099 113 923 93 135099 189 200 363 734 995 136051 53 112 95 202 311 449 328 61 607 917 137556 650 762 138141 98 517 518 139404 656 720 885 975

140104 30 842 936 141529 666 926 142175 534 333 143021 534 917 71 144153 224 372 145241 365 66 985 146521 928 147194 403 764 906 148179 333 701 404 933 149179 452

150012 24 468 757 999 151367 403 515 695 152254 460 68 506 748 844 60 153045 376 944 154153 303 404 625 867 155005 693 732 68 845 156233 63 324 28 574 636 710 157336 95 985 158109 503 630 159083 421 622

160253 99 301 11 69 523 759 161090 360 497 162007 222 403 704 35 955 163136 515 164094 180 226 72 531 611 35 42 940 165527 637 847 166154 611 167033 102 309 483 774 80 892 168206 543 717 25 169029 51 123 367 696

170870 930 171307 424 29 790 894 948 99 172157 238 561 173145 82 218 447 532 632 91 98 287 987 174339 457 568 635 67 734 98 999 175140 354 462 546 47 795 176098 604 31 836 50 990 95 177320 444 845 178142 96 570 179223 479

180005 50 67 586 94 638 710 965 181056 256 104 54 588 182221 369 408 554 624 44 55 183221 53 328 686 799 347 73 184107 209 302 527 665 760 185011 381 425 558 786 186170 259 93 504 69 774 920 187026 317 32 858 188299 637 65 818 46 60 927 65 189331 459 521 694 712 17

190168 99 226 191175 257 71 638 54 998 192743 76 812 193264 455 735 856 194158 377 458 502 613 879

3. Ziehung.

Zu 200 Zł.

509 710 94 1356 776 804 2350 69 706 3168 228 31 376 421 44 579 603 915 4610 87 5190 541 81 6177 7879 913 43 8340 66 413 35 738 921 9095 162 79 226 89 312.

10124 410 537 806 11175 360 94 418 55 65 541 12875 13000 185 89 92 908 14116 400 56 529 604 723 987 15164 274 438 536 747 894 962 16041 194 486 17019 133 249 860 18165 673 790 19098 313 873 97.

20062 316 456 78 971 21106 54 94 233 47 62 579 22068 468 534 852 23195 428 80 536 784 24242 49 320 456 25123 45 255 75 770 867 975 26084 371 432 820 27033 257 624 28365 416 617 842 976 29016 325 405 77 890 980.

30125 461 810 30 913 31405 991 32396 444 33081 180 201 26 34054 138 447 716 90 862 904 35707 88 36430 35 45 692 37222 360 75 38231 464 582 629 34 761 885 39068 208 849 63.

40160 264 680 862 41150 450 587 615 764 943 52 42236 312 507 626 963 43198 560 64 976 44051 272 430 41 704 45023 128 46137 425 879 47088 734 808 985 48340 483 570 622 56 64 737 49020 456 672 93 768 920 82.

50108 44 393 716 37 888 903 51087 140 294 366 650 711 52073 543 746 810 973 53290 546 643 850 938 54492 563 823 930 72 55125 71 546 678 56177 362 818 81 57827 28 970 58145 248 71 674 59132 53 78 272 393 889 948.

60046 102 24 65 250 678 786 934 61026 52 135 331 554 665 62042 470 864 919 63787 976 64129 272 65007 167 96 257 383 932 66280 359 490 606 950 67150 87 313 58 597 887 980 68151 374 427 623 799 799 69401 07 29 560 620.

70113 465 750 71220 326 58 618 72067 305 25 39 71 599 658 810 73155 392 669 703 865 933 74101 312 542 56 712 834 908 75088 313 76322 562 627 30 924 73 77349 780 915 66 78267 527 859 63 79707

80367 588 600 81009 48 54 134 59 529 61 684 82441 95 711 810 938 83081 465 726 89 84438 629 868 77 900 09 85044 170 249 55 431 923 86314 437 592 631 87310 544 927 88441 691 759 935 74 89589 729.

90204 08 12 519 72 745 51 91258 337 423 501 57 92280 365 423 714 821 946 93317 38 42 474 622 94 718 45 94027 36 194 222 95038 134 880 997 96043 97077 174 274 325 88 504 740 98320 840 99246 65 84 91 412 514 37 610 62 891.

100059 84 348 442 561 901 101015 85 488 796 859 934 102148 103278 367 417 18 688 104035 468 553 953 105170 330 562 106064 505 15 801 63 972 107204 456 715 920 59 108264 623 50 727 37 109466 818 987.

110011 879 111265 325 762 999 112036 146 557 713 896 903 113003 78 293 388 687 114020 118 215 17 407 552 88 733 66 82 916 115504 807 963 116194 535 814 931 68 117291 368 686 876 118164 612 901 119080 151 300 544 842 62.

120469 709 841 121071 83 523 827 122235 498 123257 346 93 640 763 124085 151 335 402 125043 98 149 61 320 86 430 541 633 126216 352 955 127089 211 54 336 835 48 128451 662 798 923 31 60 129363 711 834.

130055 61 355 67 654 131126 596 894 132251 367 599 618 957 133019 389 708 134104 206 371 477 735 95 832 135019 87 400 776 977 136208 398 458 137279 385 617 724 48 138102 395 515 625 700 32 139479 992.

140523 699 702 957 141302 142477 96 629 717 908 82 143083 627 782 906 144047 949 76 145023 253 146006 162 291 795 147032 230 395 504 81 897 909 148029 150 245 310 981 149156 294 340 858 964.

150211 567 151169 471 583 642 153153 379 589 154154 849 934 155161 260 823 156160 260 415 57 91 599 751 68 84 840 976 157479 617 58 821 158090 402 713 71 159186 247 61 448 576 952 80.

160050 438 792 850 161456 162062 515 163185 655 91 925 164082 115 23 335 406 676 866 923 165244 69 166087 98 125 486 559 97 167122 53 89 354 473 676 168109 332 603 938 169152.

170081 347 481 538 47 639 734 171410 172188 255 173185 412 719 46 343 45 95 981 174089 590 175235 432 56 87 553 780 95 176613 177006 346 661 821 920 80 178135 210 51 74 659 65 179122 56 286 305 423 795 948.

180340 661 907 181131 69 412 619 182198 398 635 66 843 183195 528 184574 870 94 185015 69 299 344 470 662 970 186443 925 187347 489 188158 211 631 189080 805 914

190059 294 421 556 744 805 53 191102 15 330 96 589 617 872 192020 57 293 830 193016 452 82 604 737 194075 600 95 785.

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75
Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—
Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr. im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel
Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Hei
Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Kondylis-Anhänger schießen auf Venizelisten.

Ein Toter, 5 Verletzte.

Athen, 18. Januar. In Athen kam es am Sonnabend abend zu einem blutigen politischen Zwischenfall. Anhänger des Generals Kondylis eröffneten auf Venizelisten, die eine Kundgebung veranstalteten, das Feuer. Dabei wurde eine Person getötet, während 5 weitere verletzt wurden.

Kriegshyänen.

Washington, 18. Januar. Staatssekretär Hull gab am Sonnabend bekannt, daß er die Namen von etwa 50 Firmen, die auf Grund des Neutralitätsgesetzes der Anmeldepflicht für die Anfertigung von Kriegsmaterial oder den Handel mit solchen Erzeugnissen unterliegen, dies aber trotz amtlicher Aufforderung nicht taten, an den Justizminister zur weiteren Verfolgung übermittelt habe.

Der Kampf um Hauptmann.

Enthüllungen einer Neuyorker Zeitung.

Die Zeitung „New York American" bringt in großer Aufmachung die Meldung, daß jetzt die Lösung des Lindberghrätsels unmittelbar bevorstehe.

Das Blatt behauptet, Gouverneur Hoffmann habe den Aufschub der Hinrichtung auf Grund eines vertraulichen Berichts der von ihm mit der Untersuchung des Falles beauftragten Detektive verfügt, nach denen ein aus Rußland stammender Pole, der fließend Deutsch spreche und den gleichen Akzent habe wie Hauptmann, der wahre Entführer des Lindberghkindes sei.

Dieser Mann, so meldet das Blatt weiter, habe wahrscheinlich die Frau als Mithelferin gehabt, von der im Prozeß die Rede war. Er sehe Hauptmann zum Verwechseln ähnlich und sei seit 1932 mit einem trockenen Husten behaftet gewesen, von dem in der Gerichtsverhandlung der Zeuge Dr. Condon sprach.

Handschriftensachverständige hätten in der vergangenen Nacht fieberhaft gearbeitet und festgestellt, daß die Schriftproben dieses Mannes auffallende Aehnlichkeit mit den Schriftzeichen auf den Lösegeldnoten haben.

Die Polizei ist dem verdächtigen Paar angeblich hart auf den Fersen und hofft, sie schon in kurzer Zeit verhaften zu können. Der verdächtige Pole sei mehrfach vorbestraft und soll sich Sträflingen gegenüber sogar gerühmt haben, er habe die Bundespolizei an der Nase herumgeführt, indem er sich von dem Leiter der Bundesgeheimpolizei, Edgar Hoover, als Spitzel habe anstellen lassen.

Die Privatdetektive des Gouverneurs Hoffmann sollen der Meinung sein, daß die seinerzeit aufgefundene Leiche keineswegs das Kind Lindberghs war, da die Leiche zehn Zentimeter länger gewesen sei als das Kind Lindberghs.

Der „New York American" bringt weiter noch eine große Zahl von neuen Einzelheiten, die alle angetan seien, die Indizienbeweise gegen Hauptmann zu erschüttern.

Sport.

Vorschlag der Czarni betreffend Reorganisierung der Liga.

Die Lemberger Czarni hat für die Generalversammlung des Lemberger Bezirksfußballverbandes einen interessanten Vorschlag, der die Landesliga in vier Bezirksligen umgestalten soll, eingereicht. Dem Vorschlage nach sollen nachstehende Bezirksligen entstehen: 1. Bezirksliga: Cracovia, Wisla, Garbarnia, Podgorze (Krakau), Pogon, Czarni, Hasmonea (Lemberg) und Revera (Sanislawow); 2. Bezirksliga: Ruch, Slonsk, Domb, vier Mannschaften der Oberschlesischen Liga und Brygada (Tschenstochau); 3. Bezirksliga: Warszawianka, Legja, Polonia (Warschau), LKS, Touring-Klub (Lodz), Warta (Posen) und Polonia (Bromberg) und 4. Bezirksliga: Smigly (Wilno), Unja (Lublin), Warmja (Grajewo), Strzelec (Siedlce), PKS (Luck), Hasmonea (Rowne) WKS (Grodno). Das Finale um die polnische Landesmeisterschaft bestreiten die Bezirksmeister.

Württembergs Boxer in Kattowitz und Lodz.

Württembergs Amateurboxer dehnen ihre Sportbeziehungen nunmehr auch nach Polen aus, nachdem sie im Herbst schon in England kämpften und demnächst gegen eine Staffel aus Rom antreten. Die Süddeutschen treten am 1. Februar in Kattowitz und tags darauf in Lodz gegen Städtemannschaften an. In der Stuttgarter Mannschaft kämpfen u. a. der Bantamgewichtler Mösch sowie in den beiden schwersten Gewichtsklassen Bernlöhr und Leiser, von denen Bernlöhr in Lodz mit der polnischen Olympiahoffnung Chmielewski zusammentrifft.

Abberufung der Eislaufmeisterschaften.

Die am 18. und 19. Januar in Warschau vorgesehen gewesenen Eislaufmeisterschaften von Polen mußten des Tauwetters wegen abberufen werden. Der Polnische Verband der Schlittschuhläufer trägt sich mit der Absicht, die Meisterschaften in diesem Jahre, des zweifelhaften Wetters wegen, überhaupt nicht zu veranstalten.

Japan nimmt am Davispokal nicht teil.

Der japanische Tennisverband hat beschlossen, an den Spielen um den Davispokal im Jahre 1936 nicht teilzunehmen, weil er gegenwärtig über keine Spieler verfügt, die es mit der europäischen Konkurrenz aufnehmen könnten.

Fast ganz Malta zum Fußballspiel.

Auf der Insel Malta kam es zu einem Fußballspiel zwischen der Wiener Mannschaft Admira und der englischen Mannschaft Hibernians. Es siegten die Oesterreicher 4:0. Dem Spiel wohnten von den 30 000 Einwohnern der Insel 10 000 bei.

Achtung!

Die Ordner der Ortsgruppen Lodz-Zentrum und Lodz-Süd stellen sich Sonntag, den 19. Januar, 12.30 Uhr in der „Eintracht", die übrigen Ordner um 13.30 Uhr. Milizbänder sowie die Parteifahnen sind mitzubringen.

Der Bezirksvorstand.